

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Heftungsnummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,50. Monatlich 55 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4089 a. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeit- und Wohnungsgehalte 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 59.

Sonntag, den 10. Juni 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Politische Rundschau. Deutschland.

Dem streitbaren Kampfen des Freisinn, Prinz Eugen, scheint unser Genosse Frohne sehr schwer im Wagen zu liegen. So oft die „Freisinnige“ einen Bericht über die Verhältnisse im Elmshorner Wahlkreis bringt, wird Frohne angeknockert, weil er die „Freiheit“ besitz, als Hamburger in Elmshorner Versammlungen das Wort zu fordern. Offenbar werden die getreuen Knappen Feld Eugens von Frohne hart mitgenommen und daher der Horn des grimmigen Recken von Hagen. Wir hatten das von Eugen in Scene gesetzte „Wandern“ für nichts weiter, als um nach der Wahl seinen glücklichen „Reinfall“ decken zu können mit dem „unparlamentarischen“ Betragen unserer Genossen! Die Zukunft wird's lehren. Und Eugen ist ein zu großer Schächer!

Noch ein Sieg! Das Mandat unseres Genossen Balthasar Cramer im Landtagswahlbezirk Hohenburg-Sprendlingen ist bekanntlich von der zweiten Kammer wegen in Sprendlingen vorgekommener Unregelmäßigkeiten für ungültig erklärt worden. Bei der am 4. d. M. stattgehabten Nachwahl in Sprendlingen wurden die sieben vorgeschlagenen sozialdemokratischen Wahlmänner gewählt, während bei der ersten Wahl nur vier Sozialdemokraten gewählt worden waren. Die Wiederwahl unseres Genossen Cramer ist nunmehr gesichert.

Eine Kapensteuer verlangt ein nationalliberales Nürnberger Blatt, die „Morgenzeitung“. Wenn die Kapensteuer nicht bezahlt wird, kann man ja die Kape pfänden, nur würde man als Exekutoren gute Kletterer anstellen müssen. Nationalliberale Strohköpfe konnten nur auf solchen „tollen Einfall“ kommen.

Wie „geplündert“ wird, erzählt, offenbar aus Konkurrenz-Neid, das Organ des Herrn von und wozu Hammerstein, die „Kreuzzeitung“; sie schreibt:

Allmorgens nämlich studirt die Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ die gesammte Presse darauf hin, ob nicht nach ihrer Meinung sich irgend etwas darin aufstreifen läßt, was sich zu einer Desavouierung, zu einem Angriff oder sonstigen Preßmaßnahme eignet. Sobald dann die Bureaus der Centralstellen geöffnet sind, bez. die betreffenden Dezernenten mit der Erledigung ihrer Geschäfte begonnen haben, beginnt auch der betreffende mit der Beschaffung von „Material“ betraute Herr aus der Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ einen Rundgang, um — wir wollen den Ausdruck „Denunziation“ nicht anwenden — die betreffende Dienststelle auf das fragliche Preßzeugniß aufmerksam zu machen und anzufragen, was dagegen beliebt werde. Die Initiative zu den meisten offiziellen Neuperungen, die so viel Unheil anrichten, geht also der Regel nach gar nicht aus Regierungskreisen, sondern nur aus dem Druckbedürfnis der „Nordd. Allg. Ztg.“ hervor. Das wäre nun vielleicht auch noch erträglich, obwohl es zweifellos zu schwersten Bedenken Veranlassung geben muß. Noch schlimmer ist aber das „Wie“ der Ausföhrung dieses Metiers (Handwerks). Es liegt in der Natur der Sache, daß die so interviewten maßgebenden Persönlichkeiten, denen oft genug sehr deutlich nahegetreten wird, meist entweder die Sachlage mit den thatsächlich verantwortlichen Chefs noch gar nicht besprochen haben, oder haben besprochen können, und daß sie andererseits selbstverständlich froh sind, einmal die betr. Persönlichkeit, deren Thätigkeit zwar gewiß aufopfernd und selbstverleugend, aber doch vornehmer denkenden und empfindenden Naturen recht wenig sympathisch ist, möglichst bald los zu werden und zwar in unverbindlicher Weise. So kommt es, daß man nach Möglichkeit versucht, den unbeliebten und unangeforderten Frager mit irgend ein paar zu nichts verpflichteten Worten los zu werden. Daraus wird dann aber in den betreffenden Redaktions-Stellen, welche die so erhaltenen „Nachrichten“ nun nach Möglichkeit zu verwerthen suchen, nur zu oft ein Stimmelsammelsurim gemacht, das thatsächlich die öffentliche Meinung falsch unterrichtet, wenn nicht sogar positiv irreführt. Und der betreffende Dezernent wie Ressortchef und weiterer Konsequenz oft genug der ganze Regierungsapparat ist am nächsten Morgen oder selbst schon am nächsten Abend höchst überrascht in der Presse etwas zu finden, was auf die Situation oder die Absichten der Regierung ungefähr so paßt, wie die Faust auf's Auge! Und dann beginnt der Zeitungskrieg, die Angriffe auf Sachen und Personen auf's neue!

„Man so thun“, sagt der Berliner. In der letzten Zeit hat der Binder bekanntlich mit seinen „hochoffiziösen“ Auslassungen von der öffentlichen Meinung, die trotz aller Draufemetter existirt, derbe Nasenstübe erhalten; ob vielleicht Herr Hammerstein nun die Binder-Hintermänner schneeweiß waschen und dem armen „Hausknecht“ Binder Alles aufhalten will? Möglich ist es schon, denn umsonst nur ist der Tod, aber nicht umsonst das „Liebeswerben“ der „Kreuzzeitung“.

Todesmärsche sind auch in diesem Jahre bereits zu verzeichnen. Dem Stuttgarter „Neuen Tagebl.“ wird

aus Waiblingen geschrieben: „Montag Mittag traf das Bataillon der Festungsartillerie Ulm, vom Schießplatz Wahn bei Rölln kommend, aus Großbottwar an. Dasselbe marschirte früh 7 Uhr von Großbottwar ab und hatte durch die Hitze so zu leiden, daß etwa 40 Mann unterwegs umfielen. Ein Einjähriger mußte mittelst Fuhrwerks geholt und sofort in das hiesige Spital verbracht werden, woselbst er kurze Zeit darauf gestorben ist. Unmittelbar darauf ist abermals ein Mann des Bataillons, ein jüngerer Meltrut aus Norddeutschland, gestorben. Beim Appell wurden die beiden Todesfälle der Mannschaft vermeldet und zugleich befohlen, einen Theil Gepäck abzuliefern, welches vorausgeschickt wird.“ Das kommt vom Kriegsspielen.

Wie das Hornberger Schießen ist die Silberenquete verlaufen. Der Reichs-Schatzsekretär hat es in seinem Schlusssatz selbst zugestanden:

Ich glaube, daß Uebereinstimmung für dreierlei Beziehung in dieser Versammlung erzielt ist:

daß in der That mit dem schwankenden und niedrigen Silberpreise gewisse Schädigungen für unseren Außenhandel und auch für unser inneres Erwerbsleben verknüpft sind, daß Deutschland allein nicht in der Lage ist, wirksame Maßregeln zur Hebung des Silberwerthes zu ergreifen,

daß eine Hebung des Silberpreises im Wege der Monopolisirung, Kartellirung oder Regalirung der Silberproduktion jedenfalls nicht ausführbar sein möchte.

Streitig ist die Frage geblieben:

ob überhaupt und eventuell auf welchem Wege die Steigerung des Silberpreises gegenüber der freien Produktion erreichbar erscheint,

welches Schwergewicht den durch den Silbersturz geschädigten wirtschaftlichen Interessen gegenüber den Interessen unseres gesammten Wirtschaftslebens beizumessen ist, welche Relation zwischen dem Gold- und Silberpreise für eine internationale Regelung vorzuschlagen wäre, und

ob nicht die von verschiedenen Seiten vorgeschlagenen Heilmittel vielleicht gefährlicher wären wie die Silberkrankheit selbst.

Es bleibt dennoch alles beim alten. Hoffentlich ist den großmäulichen „Nothleidenden“ damit der Mund gestopft. Was hat man aber nicht wegen der wenigen Schreier in Scene gesetzt? Landwirtschafts-Konferenz und Silberenquete! Ob es aber helfen wird? Wir zweifeln. Statt dieser „Enqueten“ hätte Nützlicheres und Besseres geschaffen werden können: Genaue Untersuchungen über die Lage der Arbeiter sind viel nützlicher, fruchtbringender und dringender. Daran denkt man aber nicht. Das himmelschreiende Elend der Arbeiterklasse läßt die Herrschenden kalt, die Krotobilströmen der Agrarier setzen dagegen sofort den ganzen Regierungsapparat in Thätigkeit.

Ein neuer Köder? Wie man aus Halberstadt berichtet, soll die dortige Handelskammer auf Anregung aus industriellen Kreisen sich an den Handelsminister wegen Schaffung einer Arbeiter-Verdienstmedaille gewendet haben. — Weil wir unsere Gegner nicht gar zu tief einschätzen wollen, können wir die Nachricht nicht ohne Weiteres als glaubhaft annehmen. Sollten jedoch gewisse industrielle und andere Kreise dem Drange, sich zu blamiren, nicht widerstehen können, so kann man ihnen getrosten Muthes die Versicherung erteilen, daß sie in diesem Falle denn doch zu spät kommen werden. In einer Zeit, wo das Selbstbewußtsein der Arbeiter als Individuen sowohl wie als Klassenangehörige erfreulicherweise stetig wächst, wo mit der Erkenntniß seiner Lage auch in dem letzten Arbeiter das Gefühl tiefer Erbitterung über die ihm von dem Ausbeutertum zugefügte Behandlung lebendig wird, — wir meinen, in gegenwärtiger Zeit die Frage einer Verdienstmedaille für Arbeiter in ernste Erwägung zu ziehen, dazu gehört ein gut Theil Unternehmer-Vorniertheit. Wollten die Herren doch lieber für bessere Löhne und menschenwürdige Behandlung der Arbeiter Sorge tragen, als für eine Blechmarke, die dem 30 oder 50 Jahre lang hungernden Proletarier dann auf die Brust geheftet werden soll.

Schreiend für Harmoniedusler. In dem Jahre Grobgeschäfte Rauch-Bühler war seit 30 Jahren ein Reisender Namens Karl Walter angestellt, der die Stütze des Hauses war, und dessen Thätigkeit der Inhaber der Firma es allein zu danken hatte, daß sein Geschäft den gewünschten stattlichen Umsatz erreichte. Dieser tüchtige Reisende hatte das Pech, sich auf einer seiner letzten Geschäftsreisen eine Lungenentzündung zuzuziehen, die in Schwindsucht überging, an der er nach etwa 2 1/2 monat-

licher Krankheit starb. Der Tod dieses Mannes muß dem Großkaufmann Rauch-Bühler sehr zu Herzen gegangen sein, denn er veröffentlichte in den hiesigen Blättern folgende Dankagung:

Für die meinem dahingeshiedenen langjährigen treuen Mitarbeiter und Freunde, Herrn Karl Walter, erwiesene Theilnahme spreche ich meinen verbindlichsten Dank aus. Rauch-Bühler.

Das Andenken an den „treuen Mitarbeiter“ und „Freund“ währte aber bei Herrn Rauch-Bühler nicht sehr lange. Der Verstorbene, ein Junggeselle, wohnte nämlich zu Lebzeiten im Hause seines Chefs, wo er drei Zimmer inne hatte, in Wirklichkeit aber nur zwei bewohnte. Diese Wohnung bildete einen Bestandtheil des Salärs, was wohl zu beachten ist. Durch ein häuslicherisches Leben hatte es der Verstorbene verstanden, sich von seinem (mit Rücksicht auf seine Stellung gewiß geringen) Salär von 2000 Mk. im Laufe der Jahre einige Tausend Mark zu ersparen, so daß er auf die monatliche Erhebung seines Gehaltes verzichtete. Das Haus Rauch-Bühler hatte also von dem dankbaren Arbeiter doppelten und dreifachen Vortheil. Als Walter gestorben war, glaubten seine Verwandten, die in sehr dürftigen Verhältnissen leben sollen, diese ersparten mehreren Tausend Mark zu erben. Aber wie erstaunten sie, als ihnen das Haus Rauch-Bühler eine Abrechnung zugehen ließ, nach welcher von dem Guthaben des Verstorbenen in Abzug kommen:

Für die 2 1/2 monatliche Verpflegung, Kost und Heizung	450,— Mk.
Für das Bett, in welchem er gestorben	250,—
Für Kopfkissen, div. Weiszeug, Leinwand, Handtücher, Servietten zc.	100,—
Für benutzte Möbel	190,—
Für Gips- und Anstreicher-Arbeit, Tapezieren von drei Zimmern, Fußboden und Schreinerarbeit	195,—
Für Gardinen, Boden- und Fußteppiche	35,—
Für Trinkgelber für die Bedienung	100,—
Für die Wohnung (4 Monate)	120,—
Für Reparatur des Aborts, Desinfektion Putzen und Reinigen	50,—

Zusammen: 1490,— Mk.

Diese Zusammenstellung ist ein klassischer Beleg für die warmen Gefühle, die der Großkapitalist Rauch-Bühler seinem „treuen Mitarbeiter und Freunde“ bewahrt hat. Nicht zufrieden mit dem Profit, den er 30 Jahre lang aus der Arbeitskraft dieses treuen Dieners gezogen hat, sucht er auch noch nach seinem Tode Kapital aus ihm zu schlagen, und zwar auf eine Weise, die ohne alle Verblümelung schofel genannt werden muß. Hätte der Verstorbene geahnt, daß sein Chef solche freundschaftliche Gefühle für ihn hege, er würde zweifellos nicht so auf das Blühen des Hauses bedacht gewesen sein, am allerwenigsten aber sein erspartes Geld in solchen Händen gelassen haben. Wie gesagt: die Handlungsweise des Herrn Rauch-Bühler illustirt aufs beste die kapitalistische Freundschaft. Alle Harmoniedusler könnten aus diesem Falle erkennen, wie profitlüchtig und ausbeuterisch gestimmt die Kapitalisten sind, bei aller Freundschaft, die sie den Arbeitern gegenüber heucheln.

Zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs wird im Reichsamt des Innern ein Gesetzentwurf ausgearbeitet. In demselben ist freilich keine Rede von der unlautersten Art des Wettbewerbes, die in der unbeschränkten Ausbeutung der Arbeiter besteht. Wo Staat oder Gemeinde als Unternehmer dastehen, gehen sie fast in dem Geleise der Privatunternehmer, und bei der Vergebung öffentlicher Arbeiten an diese wird alles eher in Betracht gezogen, als das Verhältnis der Unternehmer zu den Arbeitern. Dem Verlangen der Sozialdemokratie an Staat und Gemeinden, wenigstens auf diesem Gebiete Bestimmungen zu erlassen, die ein Höchstmaß der Arbeitszeit und ein Mindestmaß des Lohnes, das auch nur einigermaßen zu einer annähernd menschlichen Lebenshaltung hinreicht, festsetzen, stößt auf den hartnäckigsten Widerstand der Regierungen und Behörden, die, in demselben von allen bürgerlichen Parteien gleichmäßig unterstützt werden. Was von dem Gesetzentwurf der Reichsregierung verlaublich ist, weiter nichts, als kleinliche Bestimmungen im Bereiche des Verkehrs oder zum Schutze der Unternehmer selbst.

Oesterreich-Ungarn.

Die Bourgeoise Ungarns wird auffällig, weil der Kaiser die Bourgeoisregierung Ungarns durch eine adelige ersetzen will, wozu ihm die Streitigkeiten über die Einführung der Civilehe Anlaß bieten. Allein, so leichtem

Kauf giebt die Bourgeoisie die Fingel der Regierung nicht aus der Hand und die Billigkeiten, welche Minister im Parlament bei der Verathung des Gläubigergesetzes gegen den Wiener Hof richteten, werden in der Presse fortgesetzt. Jetzt meldet man:

Am heutigen Tage, an dem der Kaiser nach Pest kam, wurde der Journalist Soffer, der in einem Blatte untergeordneter Stellung ein halbes Duzend Male für die Billigkeiten und solcher von Ministerien des kaiserlichen Hauses begangen hatte, von dem Kaiser persönlich freigesprochen. Und die Pesther Geldworen sind keine Sozialisten oder Anarchisten, sie sind Anhänger der höheren Steuerordnung.

Die „Bürger höherer Steuerordnung“ — famose Umschreibung des treffenderen Wortes: **Wahlbürger!** — werden also auffällig und allem Anschein nach wird ein Kompromiß zu Stande kommen, welches dem Hofe Ruhe vor den wahlbürgerlichen Anzweiflungen schaffen und die Fingel der Regierung der Bourgeoisie belassen wird. Einen anderen Zweck hat die Kaybalgerei, die man Ministerkrisis benennt, nicht.

Liberaler Blätter kennzeichnen die Lage in Ungarn folgendermaßen:

Nicht um die Civilrechte handelte es sich mehr in Ungarn in den letzten Wochen, sondern um die Machtverteilung zwischen der Krone und dem ungarischen Parlament. Es ist ein Ringen von höchstem politischen Interesse, in welchem alle verwickelten Fragen auf die einfachste Formel gebracht sind und es wird sich zeigen, ob die Vertreter der ungarischen Nation bereit sind, die letzten konstitutionellen Konsequenzen zu ziehen und jedem Kabinett, welches nicht aus dem Schoße der Wahrheit hervorgegangen ist, sondern ihnen „von Wien“ auferlegt ist, den unbedingbaren Widerstand der kühnen Ablehnung entgegenzusetzen.

Italien.

Die sozialistischen Abgeordneten haben an ihren einem so schmachvollen Justizmord zum Opfer gefallenem Genossen De Felice folgendes Telegramm gerichtet: „Empfangt sammt den Genossen unsern Gruß. Nachdem die elende Polizeifabel, auf welche die Anklage gebaut war, vor ganz Italien durch die vernichtenden Prozeßergebnisse enthillt war, kann der Urtheilsspruch von Richtern, welche Befehl haben, darauf nicht zu achten und welche unter Verhöhnung der Verfassung und der Gesetze eingesezt sind, nur den Werth einer Gewaltthat haben. Gewisse Ungeheuerlichkeiten richten sich selber.“ Die Crispiblätter in Deutschland thun Alles, um die Täuschung aufrecht zu erhalten, als seien die Verhandlungen des Kriegsgerichts etwas Anderes als eine juristische Mezelei gewesen. Mit Andacht blickt die Bourgeoisie Europas zu dem Gesellschaftsretter Crispi empor, zu demselben Manne, der 1878 als Minister seine Entlassung nehmen mußte, weil seine Familienverhältnisse sich allzu unmoralisch ausgestaltet hatten. Er stand wegen Bigamie vor Gericht und wurde nur freigesprochen, weil bei Schließung der einen Ehe ein Formfehler begangen worden war. Dieser Mann ist jetzt der bewunderte Retter der bürgerlichen Moral in Italien!

Schweiz.

Dem „Echo“ wird geschrieben: Wie vorauszusehen war, ist in der Volksabstimmung am Sonntag die sozialdemokratische Initiative für das Recht auf Arbeit mit einer großen Mehrheit abgelehnt worden; den 72513 Ja stimmen 291690 Nein gegenüber. Zu den 52000 Unterzeichnern der Initiative haben sich also noch 20000 Anhänger hinzugefunden. Die sozialdemokratische Partei ist von diesem Abstimmungsresultat nicht überrascht. Obgleich sie in den letzten Wochen eine fleißige Agitation in Wort und Schrift entfaltet, gab sie sich über den schließlichen Ausgang der Kampagne keinerlei Täuschung hin. Darum haben aber auch die bürgerlichen Gegner nicht besonderen Anlaß, zu triumphiren, abgesehen davon, daß 72000 Bürger, welche sich für die Initiative erklärten, eine keineswegs zu verachtende Zahl sind. Immerhin muß die große Schaar der Verwerfenden wieder einmal lehren, welche Riesearbeit an Aufklärung noch verrichtet werden muß, bis die Anhänger der sozialdemokratischen Idee in der Schweiz zu einer einflussreichen Stellung in der Gesetzgebung gelangen werden. Mit Sicherheit darf angenommen werden, daß die 72000 Bürger, welche sich für das Recht auf Arbeit erklärten, Sozialdemokraten sind und damit zugleich deren Stärke ausgedrückt ist. In einigen Jahren sollte eine neuerliche Heerschau 100000 ergeben. In Bern ist die Bundesversammlung zur Sommer-session zusammengetreten. Die Tagesordnung umfaßt nicht weniger als 64 Punkte, von denen wir nur erwähnen: die Uebereinkunft mit Deutschland über Patent-, Muster- und Markenschutz, Reorganisation des Bundesrathes, Militär-Reorganisation, Banknotengesetz, Zollinitiative, Zündholzmonopol, Gesetz, betreffend Arbeitszeit bei den Transportanstalten u., Fabrikennquete, obligator. Referendum, Interpellation, betreffend das schweizerische Arbeitersekretariat. Bezüglich des Zündholzmonopols, das der Nationalrath in der März-session mit 61 gegen 60 Stimmen ablehnte, nachdem es vorher von dem Bundesrath angenommen worden war, beschloß die bezügliche Kommission des letzteren, darauf noch einmal zurückzukommen. Nach den hierbei obwaltenden Absichten scheint man das Monopol auf Umwegen einführen zu wollen. Es soll ein Gesetz zum Schutze der Zündholzarbeiter geschaffen werden, in welches das Verbot des Verbruchs von gelbem Phosphor und das Recht zum Schließen der hierzu dienenden Betriebe gegen eine entsprechende Entschädigung aufgenommen wird. Unter gewissen Bedingungen soll die Konzession zur Fabrication phosphorreicher Zündhölzer an bereits bestehende oder neu zu gründende Fabriken erteilt werden. Der Ständerath hat offenbar den guten Willen, in der Sache etwas Eingreifendes zu thun und man darf daher auf die Lösung der seit vielen Jahren offenen Zündholzfrage gespannt

sein. Die ständeräthliche Kommission, welche s. B. das Recht auf Arbeit vorberathet, hat mit Mehrheit beschlossen, das bürgerliche Postulat, bez. Arbeitsnachweis und Arbeitslosenversicherung dem Ständerath zur Annahme zu empfehlen.

Frankreich.

In der Kammer ist schon wieder großer Standal. Der famose „General“, der im „Figaro“ allerhand dummes, indiskretes und höchst unpolitisches Zeug — anonym natürlich — veröffentlicht hatte, ist in der Interpellation des Sozialisten Pacheall Groussset genannt worden. Es ist der Bluthund Galtet, der 1871 in der „blutigen Maiwoche“ die Kommunisten sportsmäßig erschließen ließ und bei der Fenterarbeit selber mithalf. Die Bourgeoisie hat gewiß kein Glück in der Auswahl ihrer Helden und Handlanger. — Es will ihr garnichts mehr gelingen.

England.

Die Weiberpeitscherie ist keine speziell nur deutsch-afrikanische Gepflogenheit: sie scheint auch sonst in den Kolonien zum Sport zu gehören. In einem vor Kurzem in England abgehaltenen Missionsversammlung theilte Lord Stanmore, ein früherer Gouverneur der Fidjij-Inseln mit, daß auf diesen Inseln im Stillen Ozean es „üblich“ sei, Frauen durchzupeitschen, wenn sie durch das Baden am Sonntage sich gegen die Sabbathordnung vergrägen hätten. Andere derartige Vergehen würden mit Gefängniß oder mit der Aufzehrung von Geldbußen bestraft. Daß jene barbarische Noth dem Fanatismus der anglikanischen Weltlichkeit zuzuschreiben ist, macht sie noch besonders widerlich. In den Missionskreisen selbst scheint diese absonderliche Art, die Sabbathverehrung unter den Wilden zu fördern, weiter kein böses Blut gemacht zu haben, doch nehmen immerhin einzelne Leute, deren Gesichtskreis nicht durch die Schenkklappen des obrigkeitlichen Christenthums beengt wird, Anstoß daran. Ein Herr Wyles beabsichtigt, die Sache im Unterhause zur Sprache zu bringen und anzufragen, ob die Strafgesetze, die auf den Fidjij-Inseln die Auspeitschung der Frauen, und noch dazu aus solchen nichtigen Gründen gestatten, die Billigung der britischen Reichsregierung erhalten haben.

Die Radikalen setzen ihre Agitation für Beseitigung des Oberhauses fort. Die am Dienstag im Westminster-rathsaule in London abgehaltene radikale Konferenz, der viele Deputirte beiwohnten, nahm eine Resolution von Laboucheres an, die die Aufhebung des Oberhauses verlangt, und die Regierung auffordert, eine Vorlage einzubringen, die das Unterhaus ermächtigt, die von dem Oberhause abgelehnten und abgeänderten Bills in ihrer ursprünglichen Fassung zur königlichen Sanktion zu unterbreiten. Sie nahm ferner eine Resolution dieses an, wonach das Wahlrecht lediglich von persönlicher Befähigung und nicht von Besitzverhältnissen abhängen solle; ferner wurden Resolutionen auf gesetzliche Beschränkung der Arbeitsstunden an den Bergwerken und anderen Industriezweigen, sowie die Einstellung weiterer Dotationsbewilligungen an Mitglieder der Königsfamilie angenommen.

Schweden und Norwegen.

Die norwegische Arbeiterpartei, so meldet man der „Frel. Tg.“, die bei der letzten Landesversammlung in Bergen 6000 Mitglieder zählte, hat seitdem einen Zuwachs von 5500 Personen erhalten, und zählt jetzt 85 Vereine mit 11500 Mitgliedern. Jedes Mitglied hat bei einem Strike, der von der Leitung der Partei anerkannt worden ist, einen wöchentlichen Betrag von 10 Dore zu zahlen.

Amerika.

Ueber die Betrügereien Carnegie's, des amerikanischen „Patrioten“ und Musterbourgeois schreibt ein amerikanisches Blatt, die „Wahrheit“:

Unser großer Wohlthäter und Schutzdämer Carnegie, hat, obwohl er ein Republikaner mit dem Patriotismus, der ihn immer ausgezeichnet hat, seine Nacht dem Präsidenten Cleveland, obwohl dieser ein Demokrat, zu Spazierfahrten auf dem Atlantischen Ozean zur Verfügung gestellt. Eine Spazierfahrt auf unseren Kriegsschiffen ist nämlich nicht ganz geheuer.

Ältere Zeitungsleser werden sich vielleicht noch daran erinnern, das unsere Flotte in den 70er Jahren so viele Panzerschiffe im Hafen von New-York verlor, — weil dieselben das Unglück hatten, mit Kohlen-Vargas zusammen zu stoßen. Es hat zwar niemals verlautet, daß den kleinen flotten Kohlen- oder Sand-Zubern jemals etwas dabei passirte; unsere stolzen Panzerregatten dagegen pflegten sich nach einem solchen Zusammenstoß prompt auf eine Seite zu legen und zu verenden.“ Die New-Yorker Presse hat damals höhnißlich ein gänzlich des Verbot aller Kohlen-, Härtungs- und Sand-Schiffe zu Gunsten von Dunst Sam's *) Eisen-Kolossen befürwortet, und der damalige (republikanische) Marine-Sekretär Chandler sowie sein Schiffskontorack Roach wurden in Wort, Schrift und Bild vielfach verhöhnt. Seither wurde eine neue Flotte gebaut, und da unsere Presse seit den 70er Jahren noch viel monopolistischer geworden, wie früher, wurde dem Publikum die Idee eingeplant, daß unsere herrliche Flotte jetzt all right sei.

Wie es sich nun herausstellt, ist diese Idee irrig. Daß in jüngster Zeit weniger Unfälle vorgefallen, ist nur dem guten Glück und dem Umstande zuzuschreiben, daß unsere Seefleete, durch die Erfahrung hing gemacht, jetzt auch dem kleinsten Gemisefahn in weitem Bogen aus dem Wege gehen. In der 13zölligen Stahlplatte des Panzers „Monterey“ z. B. finden sich hand-große Löcher, welche notwendig „geplanktet“ wurden, um sie vor den Augen des Regierungs-Inspektors zu verbergen. Die Platten befanden sich überhaupt oftmals in einem schwa-migen, „faulen“ Zustande, wurden aber stets „gedortert“, — denn jede derselben repräsentirte einen Werth von 15000 Dollars für die Homestead-Gesellschaft.

Kurzum, der große Patriot Carnegie wußte sehr wohl, was er that, als er unserem Könige im Grad, Grover Cleveland dem Dänen, seine Bergnügungs-Nacht zur Verfügung stellte. Denn, wir setzen den Fall: Grover befände sich zum Vergnügen am Bord des „Monterey“, und dieser würde einer Herings-Smale nicht schell genug ausweichen, — welsch' schrecklich Unglück hätte da

unser Vaterland betreffen, obwohl Grover, den Gesetzen der Natur nach, im Wasser schwimmen sollte, wie eine Ente.

Die Untersuchung ist nun eröffnet und hat die schlimmsten Vermuthungen und Anklagen bestätigt. Ersichtlich ist das nicht. Warum sollte Amerita nicht seine Panzer-schiffe haben so gut, wie wir unsere Schienenfahrer? Und wir wetten, der Panzerfahrer Carnegie kommt ebensowenig ins Rächthaus wie der Schienenfahrer Baare. Eine Krake haßt der anderen die Augen nicht aus.

Lübeck und Umgegend.

9. Juni.

Der Gesamt-Auslage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der „Romanbibliothek für das werth-thätige Volk“, herausgegeben von Emil Rosenow“, bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Die Hefte sind durch unsere Expedition zu beziehen.

Rum Boykott der Lüdk'schen Brauerei. Die Plakate, welche auf Beschluß der gestrigen Versammlung, mit der Aufschrift: „Hier wird kein Lüdk'sches Bier geschentt“, angefertigt werden, dürften Ende nächster Woche ausgegeben werden. Wir ersuchen darauf zu achten.

Die Boykottkommission.

Arbeiterentlassungen. In der vorigen Woche berichteten wir, daß von der Firma Havemann und Sohn ca 150 Mann entlassen seien, wir setzen hiermit ergänzend hinzu, daß in den letzten 14 Tagen von der genannten Firma 300 Arbeiter entlassen sind. Außerdem wird uns mitgetheilt, daß die Arbeiter, wenn sie auf ihren Wunsch entlassen werden, erst an dem nächsten Freitag, welcher dem Entlassungstage folgt, Geld bekommen, während sie, wenn sie von der Firma entlassen werden, sofort Geld bekommen. Es ist das gewiß kein Mittel, den Arbeitern eine hohe Meinung von dem freien Arbeitsvertrage beizubringen.

Der Vorarbeiter Kühn, welchen sein Schwager, der Hafearbeiter Barg, in einer Erwiderung auf ein Eingekant in ein schlechtes Licht gestellt hatte, hat nunmehr den Letzteren, weil er es gewagt hatte, auf den groben Kloy einen groben Keil zu setzen, vor das Sühnegericht geschleppt. Er mußte aber, wie wir hören, unverrichteter Sache abziehen.

Auf der Fabrik von Thiel und Söhne wurden am 6. d. Mts. 30 Mann wegen — man höre und staune — wegen Mangel an Arbeit entlassen. Staunen muß man umso mehr, weil die Fabrik bis dato immer noch Tag und Nacht arbeiten ließ und jetzt auf einmal keine Arbeit haben soll. Dreißig Mann aufs Pflaster und das Heer der Arbeitslosen hat sich wiederum vermehrt. Eine derartige Wirthschaftsweise heißt bei Kapitalisten Ordnung, bei uns nicht. Daß die Nachtschichten eingestellt sind, ist freudig zu begrüßen.

Vom Bau der Markthalle. Schon zu wiederholten Malen wurden einige von den beim Markthallenbau beschäftigten Arbeitern bei uns vorstellig, um sich über ihre Behandlung von Seiten der Unternehmer zu beklagen. Was uns heute berichtet wird, geht über alle Hutschnur. Wer da denkt, der Arbeiter ist frei, der irrt sich gewaltig, und wer da glaubt, der Arbeiter kann seine, ihm von der Natur verliehene Stimme zum Sprechen anwenden, der irrt noch mehr. Sprechen da Maurer über ihre Arbeit, die sie verrichten wollten, ohne jedoch in ihrer Arbeit aufzuhören. Kurzer Hand aber wurde ihnen das Sprechen verboten. Sie waren eben gewöhnliche Menschenkinder und als solche ist ihnen das nicht erlaubt. Der Sträfling, der mit anderen zusammen in einer Zelle arbeitet, darf sich mit seinen Zelleninsassen bereuen, ohne daß ihm ein Haar gekrümmt wird; der „freie“ Arbeiter jedoch — frei? ein Hohn auf die Kultur — muß schweigen, schweigen, nur immerzu arbeiten und schweigen.

Die ehemalige Lübecker Pferdeisenbahn-Gesellschaft hat sich gestern Vormittag zum letzten Male versammelt, um die Schlußrechnung entgegenzunehmen. Der auf jede Aktie entfallende Betrag von 466 Mark 80 Pfg. gleich 90 Prozent des Nennwerthes und darauf entfallende Jahreszinsen, wird von Montag den 11. d. M. ab bei der Commerzbank zur Auszahlung gelangen und zwar gegen Einlieferung der Dividendenscheine und Talons. Der gesammte Besitz der Lübecker-Pferdeisenbahn ist bekanntlich in die Hände der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin übergegangen.

Öffentliche Volks-Versammlung. Im „Berliner Hof“ fand gestern Abend eine von ca. 350 Personen besuchte Versammlung statt. Als Referent war Genosse Sittensfeld aus Hamburg erschienen. Auf der Tagesordnung stand der Boykott. Der Referent führte Folgendes aus: Boykott ist ein Mittel zur Hebung der Lebenslage der Arbeiterklasse. Natürlich kann er nur in den Branchen in Anwendung kommen, wo der produzierte Gegenstand ein Artikel ist, der in Massen von den Arbeitern konsumirt wird. Es sei im Brauergewerbe das Kapital zum weitaus größten Theil organisiert; die meisten Brauereien sind Aktien-Gesellschaften. Was nun die Forderungen der Arbeiter der Lüdk'schen Brauerei anbetrifft, so sind dieselben gewiß nicht zu hoch gegriffen. Eine Lohnforderung ist ja nicht gestellt. Die Verkürzung der Arbeitszeit sei die Lebensfrage der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Die deutschen Gewerkschaften hätten erst jetzt ihre Aufgabe voll und ganz erkannt. Viehrecht habe noch vor Kurzem in Hamburg ausgeprochen: „Wenn wir die Gewerkschaftsbewegung noch nicht hätten, so hätten wir alle Ursache, sie zu gründen; einestheils, um dem Arbeiter-wirthschaftlich so viel wie möglich seine Lage zu verbessern, andertheils, um einen Stamm heranzubilden, um der hantelnden Gesellschaft die Regelung der Produktion abnehmen könne. Rebel habe Recht gehabt, wenn er einst in Paris gesagt habe: Die deutsche Bourgeoisie sei die dümmste der Welt. In Deutschland seien die Kapitalisten die größten-Gegner der Verkürzung der Arbeitszeit. In England und in Amerika hätten die Kapitalisten sich schon viel mehr mit der Verkürzung der Arbeitszeit befreundet und theilweise schon selbst in dieser Beziehung die Initiative ergriffen. In dem Februar-Erlaß sei ausgesprochen, daß die Staatswerkstätten-Musteranstalten sein sollten. Dies sei aber höchstens der Fall, wenn es darauf ankäme, in der Knebelung und Entrechtung der Arbeiter mit gutem Beispiel voranzugehen. In England sei in

den Willkürverfäßen der achtstündige Arbeitstag eingeführt. In Deutschland kann man sich noch nicht dazu entschließen, dem Fabrikanten das Kapitalisten mit solchen Beispielen voranzugehen. Es werde behauptet, daß der Boykott hier nicht gut durchführbar sei, doch sei dies nicht der Fall. Wenn auch Herr Vild von der bürgerlichen Gesellschaft unterstützt werde, so sei ihm damit wenig geholfen, wenn er nicht die große Masse der Arbeiter als Konsumenten habe. Bei den besser Situierten sei der Gaumenknapel etwas weiter vorgeschritten, sie tranken entweder Wein oder echtes Bier. Die Arbeiter müßten nur mit aller Energie die Brauer unterstützen, dann würden dieselben auch den Sieg erringen. Es müssen Plakate gedruckt und in denjenigen Wirtschaften ausgehängt werden, wo kein Bier verkauft wird. Eine Kommission muß diese Wirtschaften kontrollieren, die Arbeiter aber nur in solchen Wirtschaften verkaufen, wo diese Plakate ausgehängt sind. Es sprechen sich sodann noch mehrere Redner in demselben Sinne aus wie der Referent und wird folgende Resolution eingebracht:

Resolution.
Die heutige im „Vertliner Hof“ tagende öffentliche Volksversammlung beschließt, Plakate drucken zu lassen, auf welchen angezeigt wird, daß in dem Lokale, in welchem sie ausgehängt, kein Bier verkauft wird. Die Kommission der Brauer hat diese Wirtschaften zu kontrollieren und wenn Bier verkauft wird, diese Plakate zu entfernen. Die Arbeiter müßten sich nur da zu verkaufen, wo die Plakate ausgehängt sind.
Die Resolution findet einstimmige Annahme. — Der Referent ersucht in seinem Schlusswort die Anwesenden für die Verbreitung der Resolution und deren Durchführung Sorge zu tragen und die Brauer thätig zu unterstützen. Wenn Herr Vild erklärt habe, von Dienstag ab unterhandeln zu wollen, so sei das nur ein Scheinmanöver, um die Arbeiter hinter sich zu führen. Die Arbeiter würden jedenfalls wissen, wie sie sich am Sonntag, wo das Schützenfest auf der Wallmühle stattfindet, zu verhalten hätten. Hierauf wird die Versammlung geschlossen.

Rekursbehörde für Gewerbesachen. In der gestrigen Sitzung wurde über 4 Fälle entschieden. 1. Der Rekurrent Schiffschreiber Wahl, Große Allee 85, macht geltend, daß ihm durch den Handel mit Brauwasser in geschlossenen Flaschen die Möglichkeit gegeben werde, den Wünschen der Seeleute, ihre Einkäufe der Zeitersparnis halber, möglichst an einer Stelle zu machen, mehr entsprechen zu können. Daß angerufene Zeugnis des Hafenmeisters Bräuning und des Schiffmalters Schlitt fällt zu seinen Gunsten aus. Die Rekursbehörde hebt den Bescheid des Polizeiamts auf, und erteilt dem Rekurrenten die erbetene Erlaubnis. 2. Der Hausbesitzer Noack von hier, wurde vom Polizeiamt mit seinem Geschäft im Hause Ellerbrod Nr. 14, woselbst schon eine Wirtschaft betrieben wird, eine solche weiter zu führen, abschlägig beschieden. Das Polizeiamt hebt in der Begründung seines Bescheides hervor, daß sich in der Nähe 28 Wirtschaften befinden. Die Rekursbehörde schließt sich dem Bescheid des Polizeiamtes an, und verwirft die Beschwerde. 3. Auch das Gesuch von S. Chr.

Blum, Kahlhorststraße 28, eine Schankwirtschaft einzurichten, ist vom Polizeiamt abschlägig beschieden, da nach der Ansicht desselben ein Bedürfnis nicht vorliegt. Rekurrent beruft sich darauf, daß die Wirthschaft dort lange Zeit ihre Versammlungen abgehalten habe, und ihr daher die Wiederinbetriebsetzung der Wirtschaft sehr erwünscht kommen werde. Die Rekursbehörde hält nach längerer Beratung eine Bedürfnisfrage ebenfalls ausgeschlossen und bestätigt den Bescheid des Polizeiamtes. 4. In dem Hause, Arminstr. 7, in welchem sich seit Jahren eine Schankwirtschaft befunden, hat der Herr Wethering um die Koncession zum Betriebe einer solchen nachgesucht. Das Polizeiamt erteilte auch hier einen ablehnenden Bescheid wegen nicht vorhandenen Bedürfnisses. In diesem Falle schließt sich die Rekursbehörde ebenfalls dem Polizeiamt an und bestätigt den Bescheid desselben.

Travemünde. Donnerstag Abend fand im Hotel „Prinz Heinrich“ eine öffentliche Versammlung statt, welche vom Verein zur Förderung des Erwerbs des Lübeckischen Bürgerrechts einberufen war. Herr R. Seidel aus Lübeck hielt einen Vortrag über die Lübeck-Wächener Bahn mit besonderer Berücksichtigung von Travemünde. Nach seiner Meinung würde Travemünde einen größeren Aufschwung nehmen, wenn eine bessere Verbindung mit Hamburg geschaffen und die Personentaxen herabgesetzt würden. Die Versammlung stimmte dem Vortragenden in Allem bei. Vortragsredner sprach über die Kurtag in dem Sinne der Travemünder Bevölkerung. Hotelier Goldschmidt ist der Meinung, daß mit der Kurtag dem kleinen Travemünde noch eine neue Last, neben den vielen schon vorhandenen, aufgebürdet wird. Diese Kurtag würde nur von Vortheil für die nächstliegenden Badeorte sein. Wenn Lübeck für Travemünde etwas thun wolle, so müßte es Geld bewilligen, um den Badeort zu heben. Die Ausführungen der übrigen Redner brachten nichts Neues. Nur betont Hoff-Travemünde noch, daß die Travemünder die Taxe in vielen Fällen für die Bade Gäste würden selbst zahlen müssen; man könne doch am Bahnhofe keine Kontrollstation errichten und jeden Badegast zurückhalten, der die Taxe noch nicht bezahlt hat. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen:

„Die auf Veranlassung des Vereins des Erwerbs des Lübeckischen Bürgerrechts am 7. Juni in Travemünde im Hotel Prinz Heinrich einberufene zahlreich von Travemündern besuchte Versammlung beschließt, die von der Vadbirection in der vorgeschlagenen Form entworfene Kurtag ihrer ungleichen Belastung wegen abzulehnen und ersucht, diese Angelegenheit in der Bürgerchaft zur weiteren Prüfung einer Kommission zu überweisen und empfiehlt die vom Vadbereichsentscheid entworfene progressive Kurtag zur anerkannten Berücksichtigung.“

Hamburg. Ein Hamburger Schiff aufgebrannt. Die Dampfer „Welpome“, Kapl. Göbe, zur Hebezeit H. R. A. Meyer gehörig, ist in Folge eines während des Abends ausgebrochenen Feuers in Iquique total verloren gegangen. Die Besatzung rettete sich in ihren Booten. Die „Welpome“ ist 1876 aus Eisen erbaut, besitzt eine Ladefähigkeit von 1238 Register-Tons und hatte eine volle Ladung Salpeter an Bord, als das Feuer das Schiff zerstörte.

Haberleben. Ausgewiesen. Der Cigarrenarbeiter Peter Madsen, geboren 1831 in Kopenhagen, der Arbeiter Elias Iversen, geboren 1858 in Sanderborg, und der Schneidergeselle Jakob Feddersen, geboren 1876 in Brändstrup, Kreis Haberleben, sind des Landes verwiesen worden.

Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelommen:

Freitag, den 8. Juni.

11,30 U. V. Vega, Sandström, von Sundsvall in 14 Tg.
12,10 U. V. D. Rabotnik, Bobber, von Windau in 64 Sid.
12,30 U. V. Amalia, Wreterson, von Waldemarsvik in 5 1/2 Tg.
1,10 U. V. Anna, Svensson, von Verguara in 5 Tg.
1,10 U. V. D. Fryl, Wethering, von Greberikstad in 3 Tg.
1,15 U. V. D. Fehmann, Ehlers, von Neustadt in 1 Sid.
5,30 U. V. D. Fernen, Holm, von Nysted in 6 Sid.
7,25 U. V. D. Wbler, Föhler, von Wismar in 4 Sid.
9,— U. V. Carl Thiede, Bergström, von Kibo in 11 Tg.

Sonnabend, den 7. Juni.

3,35 U. V. D. Halland, Petersson, von Kopenhagen in 12 Sid.
7,30 U. V. Jolly, Sjöström, von Rintehamn in 5 Tg.
7,30 U. V. Konstantin, Dehmann, von Waldemarsvik in 4 Tg.

Abgegangen:

Freitag, den 8. Juni.

12,25 U. V. D. Desterfön, Svensson, nach Gese.
1,50 U. V. D. Germania, de Flou, nach Kopenhagen.
2,— U. V. Bastilla, Ekholm, nach Brahestad.
5,30 U. V. Aurora, Schibde, nach Neustadt.
7,20 U. V. D. Majaden, Sulten, nach Kopenhagen.
10,— U. V. D. Stella, Lindberg, nach Gese.

Sonnabend, den 9. Juni.

3,50 U. V. D. Straßund I, Meier, nach Stettin.
4,20 U. V. Christine, Dittmer, nach Helligenhafen.

Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,88 w. NWW., mäßig.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Trave ist am 7. d. M. in Kronstadt angekommen.
D. Alice Krohn ist am 8. d. Mts. von Kotka nach Yarmouth abgegangen.
D. Burg ist am 8. d. M. in Königsberg angekommen.
D. Vineta ist am 8. d. M. von Königsberg auf hier abgegangen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Familien-Nachrichten.

Sophie Suhrler
Gustav Piper
Verlobte.
Lübeck, den 10. Juni 1894.

Kauf-Gesuche.

Lach-Tauben. Preisangebote unter Exped. d. Bl. erbeten.

Verkäufe.

Auction

am Montag den 11. Juni, Nachm. 2 1/2 Uhr, über:
Sopha mit 4 Polsterstühlen, 4 Sophas, 7 Bettstellen, 2 Vertikows, Spiegel, Näh-, Sopha-, Wasch- und andere Tische, Kleider- und Küchenschränke, Betten, Kleiderstoffe, Seife u. m.
Weitere Zusendung nimmt entgegen
Johs. Bendfeldt, Auctionator,
63 Johannisstraße 63.

Ein gut erhaltener Kinderwagen, billig; Regidienstraße 71.

Schöne große Ferkel; Vorbedstr. 8a.

Stellen-Gesuche.

Lehrmädchen

gesucht für ein besseres Schuhwaarengeschäft pr. 1. Juli cr. Gesl. Offerten unter Ho. 3127 b an Haasenstein & Vogler, A.-G., Lübeck.

Zu vermieten.

Sterbefallshalber zu sofort: Eine u. Wohnung für eine einzelne Person; Näh. N. Bogehang 5 a.

Ein Logis; Mühlenstr. 91/6.

Ein freundl. Logis; gr. Kiesau 36.

Ein freundl. Zimmer nach vorne, billig. Schildstraße 4, II.

Zu sofort: Ein freundliches Logis. Näheres Wedergrube 64, im Flügel.

Logis f. ein. jung. Mann; Friebeustr. 65, 1. Etage.

Logis für einen jungen Mann mit Beköstigung; Deperau 15.

Ein gut möbliertes Zimmer mit Schlafcabinet für 1 oder 2 junge Leute. Regidienstraße 71.

SCHILLING's Restaurant.

14 Ellerbrod 14.
Täglich: Auftreten des Tyroler Concert-
Fängers Hans Steyer.
Anfang 7 Uhr, Sonntags 4 Uhr. Eintritt frei.

Schürzen.
Große Auswahl. Billige Preise.
Hauschürzen, blau gestreift, schon von 50 Pf. an,
Tändelschürzen, reizende Neuheiten, von 30 Pf. an,
Kinderchürzen in allen Größen, von 30 Pf. an,
Wachstuchschürzen, von 40 Pf. an.
Postenstraße 6. Robert Bendfeldt.

Die Buchdruckerei von **Friedr. Meyer & Co.**
grosse Allee 35/37
empfiehlt sich zur
**Anfertigung sämtlicher
Druckarbeiten.**

Öffentliche Kartell-Versammlung

am Dienstag d. 12. Juni
im Lokale des Hrn. **Leecke.**
Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

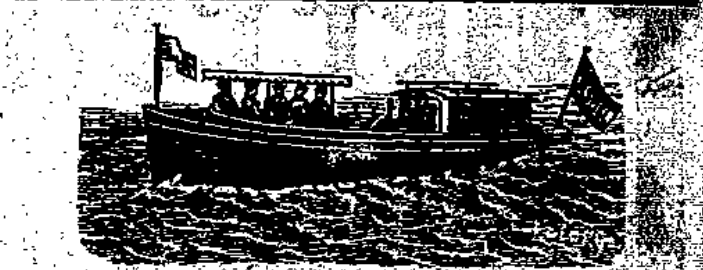
Geschäfts-Anzeigen.
Wanzen mit Brut tödtet unter Garantie Hopps Wanzenod. Allein echt bei **Ferd. Kayser**, Breitestr. 81, Farben u. Drogen.
Französische Scharföfen, besonders schöne Sorte, sind noch abzugeben bei **Heinr. Wischendorf**, Königsstr. 88.
Bratenschmalz, a Pfund empfiehlt **Hans Schlie**, Mühlenstr. 20.

Gesangverein „Eintracht“.

Sonntag, den 17. Juni 1894:
Socialer Abend
im Concordia-Garten.
Anfang 5 Uhr.
Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.
Fremdeneinführungen gestattet.
Das Fest-Comité.

Wilhelm-Theater.

Fernsprecher 373.
Sonntag den 10. Juni:
2. Gastspiel des Königl. sächsischen Hof-
schauspielers Herrn Emil v. d. Osten.
Das bemooste Haupt.
Lustspiel mit Gesang in 4 Akten von Benedix.
Die Schullehrerin.
Lustspiel in 1 Akt von Bohl.
Anfang 6 1/2 Uhr.
Montag den 11. Juni:
Gastspiel des Herrn von der Osten.
Die Waise von Lowood.
Schauspiel in 4 Akten von Birch-Pfeiffer.
Anfang 7 Uhr.



Am Sonntag, den 10. Juni:
Fahrten der Motor-Boote
und Dampfer „Ajax“
zum Schützenfest nach der Wallmühle.
Feuerwehrtage nach Moring.
Abfahrt von der Deettrave unterhalb der
Petersgrube Morgens 5³⁰ und von 6 Uhr an
bis Abends 10 Uhr jede volle Stunde nach
Moring und zurück, Wallmühle nach Be-
dard anlaufend.
Nach und von Padelügge wie Fahrplan.

Prima weiche Cervelatwürst
empfiehlt **Hans Schlie**, Mühlenstr. 20.

Allerfeinste Tafelbutter

a Pfd. 1 Mk.,
auch besonders schön u. dauerhaft z. Einschlagen,
empfiehlt **Th. Storm**, Königsstraße 98,
Butterhandlung.

Sehr schöne französische, Magnum-bonum
und blaue Kartoffeln, billigst.
Joh. Nagel, Engelsgrube 51.

Geschäfts-Anzeige.
Hierdurch die ergebene Anzeige, daß
ich **Weberstraße 5**, gegenüber der
Regidien-Birne eine
Glaserei
errichtet habe.
Anfertigung von Bleisfenstern
jeden Stils, Einrahmung v.
Bildern und Spiegeln,
Spiegel-Belegung.
Gestützt auf langjährige Thätigkeit bei
Herrn Ahrens, bitte ich das geehrte
Publikum, mein junges Unternehmen
gütlich unterstützen zu wollen. Indem
ich gute Arbeit und solide Preise zu-
sichere, zeichne Hochachtungsvoll
Otto Baroke.

Blumenthal's

Schuhwaarenfabrik

Kohlmarkt 1,
Ecke Sandstraße.

Lübeck.

Kohlmarkt 1,
Ecke Sandstraße.

Unsere Läger, welche zu Pfingsten fast geräumt waren, sind jetzt wieder vollständig sortirt.

Als besonders billig werden empfohlen:

Herren-Stiefeletten,
bestes Material, 9,— 8,— und 5,—.

Herren-Zugschuhe,
7,50, 5,— und 4,50.

Herren-Schnürschuhe
7,50 und 5,—.

Herren-Arbeitschuhe,
besonders stark, 4,50.

**Herren-Strand-
u. Radfahrer-Schuhe,**
4,50 und 3,50.

Herren-Tennis-Schuhe,
7,50, 6,50 und 4,50.

Herren-Schaftstiefel,
Hof-, Kalb- und Rindleder,
10,—, 9,—, 7,50, 6,— und 5,50.

Herren-Hauschuhe,
4,— 3,50, 3,— und 2,50.



Damen-Stiefeletten,
sehr dauerhaft, 4,50 und 3,50.

Damen-Knopfstiefel
elegant, 9,—, 8,—, 7,50, 6,— und 5,50.

Damen-Lastringstiefel,
in eleganten Facons, 6,—, 4,50 und 3,75.

**Damen-Lastring-
Promenadenschuhe,**
4,50 und 3,75,
mit Gummi und zum Schnüren.

**Damen-
Lastring-Hauschuhe,**
3,—, 2,50 und 1,50.

Damen-Tennis-Schuhe,
5,50.

Damen-Touristen-Schuhe,
6,50, 5,—, und 3,50.

Damen-Strandchuhe,
sehr elegant, 3 Mk.

Damen-Chicchuhe, besonders dauerhaft, mit starken Sohlen und Lederabsätzen, nur **Mk. 3,50.**

Damen-Haus- und Promenaden-Schuhe, 3,50, 3,—, 2,75 und 2,50 Mk.

Turnschuhe, von Mk. 1,80 an.

Strandchuhe für Knaben und Mädchen mit Absätzen, je nach Größe, 2 bis **Mk. 2,50.**

Reiseshuhe und Pantoffeln in großartigster Auswahl, von 35 Pfg. an.

Die besten und billigsten

Herren- u. Knaben-Garderoben

kauft man am reellsten bei

Gebrüder Vandsburger,

Holstenstraße 10.

Tief unter der Erd!

Am Firmament erblicken die Sterne; schwächer und schwächer wird ihr lieblicher Glanz; nur die holde Venus flimmert noch, den neuen Morgen kündend, in ungetrübtem Licht. Ist's doch, als riefte sie der Sonne zu, sich zu beugen, der schlummernden Erde ihren verflüchtenden Strahl zu spenden!

Sie naht! . . . Sie naht! . . . Schon weichen die nächtlichen Schatten im schweigenden Thal . . . die Nebel steigen und weißschimmernde Flocken lagern sich droben im grauen Aethermeer . . .

Fern im Westen loht es purpurn auf, — ein blendender Lichtstrom ergießt sich über die Gipfel der Berge . . . und nun steigt sie empor in majestätischer strahlender Schöne, die Königin, die ewige Mutter des Tages.

Da regt sich's auf den bewaldeten Höhen; schwarze Gestalten klingen zu Thal, allwo in weiten Umriffen ein düsteres, unheimliches Gebäude sich erhebt.

Bergknappen sind's. Schweigend und ernst ziehen sie dahin, die alten wie die jungen, zu ihrem mühe- und gefahrvollen Werk.

„Glück auf!“ — ertönt's zum Gruß bald hier, bald dort.

„Glück auf, Wilhelm, zu Deiner letzten Fahrt als Junggefell, denn morgen ist wohl Dein Hochzeitstag! — Alter Vater, freut Ihr Euch nicht dazu?“

„Reiner Kinder Glück, ist auch das meine,“ erwidert der Gefragte, ein ehrwürdiger Greis.

„Glück auf! Glück auf!“

Dort am verwitterten Kreuzfing kniet betend ein bleicher Jüngling, kaum den Knabenjahren entwachsen. Kindliche Einfalt!

Jüngling, eine andere Macht, als die, zu der du siehst, bestimmt und regelt dein Geschick. Ach, du begreifst es noch nicht, das grausame Spiel, das diese Macht mit dir und so vielen Millionen der Armen und Enterbten treibt! Dein Gebet gilt der kranken Mutter, die du voll heiliger Liebe ernährst und pflegst mit dem Erlös deines Mühsens; an deiner Erhaltung hängt die ihre.

Jüngling, halt' ein! Du darfst nicht vollenden! Hörst du die kellenen Töne der Glocke? Sie ruft zur Anfuhr.

D, noch einmal, ihr wackeren Männer, für einen Augenblick, schauet empor zum goldenen Licht, — es dringt nicht in die ewige Nacht eurer Schwachthe! Pauschet noch einmal der Wdglein frohem Morgenlied, da drunten tönt es nimmer! Wer weiß ob . . .

Hinab! Hinab in den gähnenden Schlund!

Glück auf! Die Ketten des Förderkorbes rasseln und klappern — ein Ruck, und die Männer sind unten im Stollen.

Gespensstisch flackert das Licht der Lampeln längshin am glitzernden feuchten Gestein.

„Obersteiger, hier scheint ein Balken morsch,“ so wird eine Stimme laut, „die Decke hat sich gesenkt.“

„Laßt sehen! . . . Einbildung, es ist Alles gut im Stande. Vorwärts!“

Und tiefer geht es hinab an den schlüpfrigen Leitern, sie ächzen und krachen und biegen sich unter ihrer Last.

Wer jagt? Keiner, denn es gilt das Brot. Der Hunger hat Macht über den Jaghaften!

Glück auf! Die Einen ziehen hierhin, die Anderen dorthin; sie verschwinden in vielen Gängen. Die Arbeit beginnt. Das pocht so dumpf. Spitzhau, Meißel und Schlägel führen die schwielenharten fleißigen Hände. Rinnl auch der Schweiß . . . laßt rinnen, laßt rinnen . . . da droben die neuerstandene Welt steht es ja nicht! Daß rinnen die Tropfen, Jüngling; oben betete die kranke Mutter in ihrem Morgensegen: „Gieb uns unser täglich Brot.“

Die Sterne des Landmannes auf dem Gesicht trocknet mitleidig die kühlende Luft . . . hier wehet kein Hauch; im Schoß der Erde stockt der Obem der Natur . . .

Dort am Boden windet es sich wie eine glühende Schlange, kühlt sprühend empor an der glänzenden Wand. Das ist die brennende Glühbirne; sie leitet den weckenden Funken zur tief eingestakten Patrone . . . ein Blitz . . . ein gewaltiger, weltum erschütternder Donner . . . und nieder rollt es mit dumpfem Getöse in Millionen Stücken, das schwarze Gold. Schwarzes Gold, das kostbare Mineral, die Kohle, die Nahrung der gierigen Flammen unter den Dampfkeßeln der Fabriken, — im Wauche der die Fluthe des Ozeans brechenden Schiffe, in den Höchsten unterm schmelzenden Erz. Schwarzes Gold, darinnen birgt sich das Licht, das nächtlicher Weise die Plätze und Gassen, die Paläste und Tempel der Freude erhellt, wo für das Volk der Arbeit Stätte ist.

Knappen, ihr kennt es wohl, jenseits am Berge das prächtige Haus, inmitten des paradiesischen Gartens; ihr saht es oft bestrahlt vom Abendroth, wenn ihr ermattet heimwärts zogt zu euren Hütten. Es gehört eurem „Herrn“, der fern unter Italiens azurnen Himmel, am zauberischen Golf von Neapel lustwandelt. Gold, blinzelndes, gemünztes Gold, werden ihm diese schwarzen Massen, getränkt mit eurem Schweiß.

Gütige Natur, wem galt hier dein Werk? Für wen häufst du, still und geheimnißvoll im Laufe unberechenbarer Jahrtausende, diese Schätze, an denen der Menschengeist so herrlich sich erprobt? Hast du einigen das Monopol gegeben, sie zu besitzen? So zeige das Buch, worinnen du diese Auserwählten verzeichnet hast; beweise den im Joch des Glends Seufzenden, das dein Gesek sie zu solchem Loos verdammt!

Doch nein, deine erhabenen Lehren vom Gegentheil sind deutlich genug, um anerkannt und befolgt zu werden von allen Denen, deren Geist nicht verdorben vom entarteten Egoismus ist. Der gesammten Menschheit gehört, was du erzeugst in unausgesetztem Verwandelungsprozeß der Stoffe. Das Lebende hat Anrecht auf das Tode. Hier sind sie wieder die Wälder der Vorzeit, zusammengeballt mit Kraft und Saft in diese schwarzen Massen.

Das Bochen und Hämmer, das Knirschen der Karren verstummt.

„Glück auf!“ Dumpf halt es wieder in den Gängen. Vier Stunden ohne Unterlaß hat nun die Arbeit gedauert; für kurze Zeit soll sie nun unterbrochen sein. Die Männer sammeln sich gemeinschaftlich ihr karges Maß zu verzehren. Sie lagern umher; an den Wänden hängen die Lampeln, seltsames Licht werfend auf die erste Gruppe.

Noch ein Kamerad tritt hinzu: „Ich merkte Schwefelgeruch im dritten Stollen. Wer war dort?“

„Wilhelm und ich,“ spricht der Greis.

„Merktet Ihr dasgleichen?“

„Nein, der Geruch kam wohl vom Glühbirnen.“ — Wieder ist es ruhig. Der Angekommene setzt sich in den Kreis und nimmt sein Maß zur Hand; bald ist es verzehrt.

„Wie lange“ — beginnt er dann — „wie es noch dauern, bis wir die neuen Sicherheitslampen bekommen? Mit diesen hier haben wir immer Unglück zu befürchten.“

Der Alte nickt schweigend; ernsther denn sonst, schaut er dorein.

„Auch die schon vor fünf Jahren als notwendig erkannte neue Ventilation wird nicht in Angriff genommen; es heißt, sie koste zu viel, man müsse ein billigeres System erfinden.“

„Zu viel, ja wohl, zu viel! Was gilt denn auch unser Leben! Des Herrn Bleh wird höher geschätzt, als Unserer.“

„Kameraden,“ spricht der Alte mit bewegter Stimme, „wie lebendig tritt die lange Zeit meines Wirkens an diesem Orte mir heute vor die Seele! . . . Ach, traurige Bilder sind's, die mich umschweben! Hier verlor ich den Vater — noch Keiner hat sein Grab entdeckt. Von hier nahm ich meinen Aeltesten als Leiche mit — das rollende Gestein zerfahretete ihn. Bald werden es fünf Jahre sein. Und manch' braver Kamerad fand vor- und seitdem so oder anders den Tod.“

Eine Thräne rollt dem Alten über die geschwärtzten Wangen. Theilnehmend schauen die Kameraden auf ihn, den bald Siebzigjährigen; er erfreut sich der Achtung und Liebe Aller.

„Weg mit den trüben Gedanken, Vater! Kameraden, singen wir ein Lied, das Bruderslieb! Lange tönte es hier nicht mehr.“

„Wohlan!“

Und in mächtigen Akkorden erklingt das Lied, so seltsam feierlich . . . und von rechts und links, von vorn und hinten giebt's Widerhall, als gäben veröhnt sie Antwort, die grollenden türkischen Geister der Tiefe:

„Glück auf denn! Umgiebt uns auch Nacht hier und Grauen, Und broht uns auch ringsum der grimmige Tod, Laßt uns nur zusammen auf Gott fest vertrauen, Der hilft uns wohl gnädig aus Angst und aus Noth.“

Glück auf! Die letzten Akkorde verhallen. Leuchtenden Auges stehen die Männer; der Gesang hat neues Leben in sie gebracht.

Und wieder geht's ans Werk. Glück auf! Und wieder pocht und donnert und knirscht es; wieder rinnt von der kaum getrockneten Stirne der Schweiß . . .

Da . . . ein unheimliches Säusen . . . ein furchtbarer, betäubender Schlag . . . dann ein Knattern und Prasseln, als werden tauend Geschütze gelöst . . . eine einzige erstickende Gluth ringsum!

Schlagende Wetter haben sich entzündet. Die Grube steht in Flammen. Ha, wie es raft und gierig frist, das entfesselte Element! Die Gänge entlang wälzt es sich ungestüm, hierhin, dorthin, nach allen Seiten, hinweg über die betäubten oder verschütteten Knappen . . .

Dort, an der äußerten Ecke des Hauptstollens, leucht Wilhelm unter der Last des bewußtlosen Vaters; er hat noch Zeit und Kraft genug gehabt, ihn zu ergreifen und davon zu eilen, obwohl selbst furchtbar verbrannt . . .

Eile! D, eile! Vielleicht daß dir's gelingt, noch einen werthe Sophia! Der elende Wicht wird vielleicht diese Nacht versuchen, Dich in seine Gewalt zu bringen — und ich ohnmächtiger Wurm muß hier liegen, gefesselt wie ein Verbrecher, im Finstern, und Dich in Gedanken tausendmal leiden und martern lassen, ohne imstande zu sein, Dir Beistand leisten zu können!

Unruhig durchkreuzte er nach allen Richtungen die kleine Zelle, eine tödliche Angst wogte in seiner Brust, der Schweiß rann in großen Tropfen von seiner Stirn herab.

Hölle und Teufel! knirschte er wüthend, ich hätte mich doch nicht kampfslos ergeben sollen. Wer weiß, ob die Gefahr, welcher ich Sophia durch meine Ergebung aussetze, nicht größer ist, als die, die ich von ihr fernzubalten wünschte! — D, stünde ich nur noch einmal vor der Entscheidung!

So verrann eine Stunde oder zwei — und erschöpft wollte sich Felix eben auf die Britsche der Zelle niederwerfen, als er plötzlich Schritte sich nähern hörte, heftig ward die Thür seines Kerkers aufgerissen, und eine wohlbekannte Stimme sprach zornig:

Er wird entlassen — auf der Stelle!

Herr Hauptmann, begrüßte Felix freudig den poltern den Ankömmling. Sie sind es?

Ich bin es, Herr Volkshofski, sagte Hauptmann Saltstein, hinter dem die bürre Gestalt des Gefängnißwärters beim Scheine einer Blendlaterne sichtbar ward, ich komme, Sie von hier fortzuschicken. Zum Henter auch! Ich komme her, um meine gewöhnliche Inspektion vorzunehmen, da höre ich, man habe Sie eingesperrt. Warum? Niemand weiß es, es sei auf die Weisung des Ispravnik geschieden. Was geht mich der Ispravnik an! Hier bin ich der Herr und ich scheere mich den Teufel drum, wenn ihm auch Belles, hab selbst den Befehl dazu erttheilt hätte.

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Hier bin ich, sagte der Schriftsteller, ihm entgegengehend, was wünschen Sie?

Ich habe den Auftrag, Sie sofort zum Herrn Ispravnik zu führen.

Wich — weshalb? Ich habe meiner Meldepflicht bereits genügt.

Ganz recht, aber der Herr Ispravnik befahl, Sie zu holen.

Ich werde morgen früh kommen. Solche Eile wird es doch nicht haben.

Ich soll Sie sofort mitbringen. Also kommen Sie, wenn Sie nicht wünschen, daß ich Gewalt brauche.

Gut — ich gehorche.

Ich werde jedenfalls bald zurückkehren, suchte der Verbannte mit halb erzwungenem Lächeln seine Braut, die ihn mit angstvoller Spannung anschaute, zu beruhigen.

Der Ispravnik kann nur eine Auskunft wünschen, denn ich habe mir auch nicht das Geringste zu schulden kommen lassen.

Wer weiß, flüsterte das Mädchen bebend, ob dieser Maßregel nicht ein Streich Lazareffs zu Grunde liegt.

Mengstige Dich nicht, mein Lieb, tröstete er sie sanft und nahm Abschied mit einem innigen Händedruck, worauf er sich schweigend mit dem Gerichtsdiener entfernte.

O Gott, o Gott! stöhnte Sophia, als er das Haus verlassen hatte, ich fühl's, er kehrt nicht zurück! Wir sind in eine neue Periode des Unglücks eingetreten! O Helene, meine theure Helene! Verlaß mich nicht heute Abend, bleibe diese Nacht bei mir!

28. Kapitel.

Die Flucht.

Felix Volkshofski wurde zu seinem Erstaunen nicht in die Wohnung des Ispravnik, sondern in das Transportgefängniß geführt, wo ein dem Anschein nach bereits unterrichteter Wärter ihn in Empfang nahm.

Was ist das? erkundigte er sich empört und befremdet, warum bringt man mich nicht zum Ispravnik. Sagtet Ihr nicht, er wünschte mit mir zu reden?

Dazu wird er morgen schon noch Zeit finden, brummte der Wärter. Vorläufig geht Ihr mit mir. Kommt.

Der Schriftsteller gehorchte mit düsterem Gesicht und düsteren Vermuthungen dem mürrischen Befehl und war durchaus nicht überrascht, sich in eine schmutzige Zelle mit einem kleinen vergitterten Fenster geleitet zu sehen, über deren Bestimmung kein Zweifel obwalten konnte.

Ich bin verhaftet, fragte er finster.

Ihr seid, wo so ein Erzverchwörer hingehört, erwiderte sein Begleiter höhnisch. Eure Hände.

Felix wußte, daß Widerstand unnütz und gefährlich sein würde. Wohl würde es ihm ein Leichtes gewesen sein, den Mann da niederzuschlagen und zu entweichen — aber was würden die Folgen einer solchen That für ihn und Sophia gewesen sein?

Widerstandslos ergab er sich in sein Geschick und fand sich bald an Händen und Füßen mit schweren Ketten gefesselt im dunkeln allein, in trüben Gedanken über sein Loos und erfüllt von den schlimmsten Befürchtungen für die Zukunft der Geliebten.

Sicher hat, monologisirte er, der Schurke Lazareff sich dieses Mittels bedient, um mich unschädlich zu machen. Dieser Galluntenstreich deutet auf ein nichtswürdiges, erbärmliches Vorhaben — o meine unglückliche, barmhertigen

werthe Sophia! Der elende Wicht wird vielleicht diese Nacht versuchen, Dich in seine Gewalt zu bringen — und ich ohnmächtiger Wurm muß hier liegen, gefesselt wie ein Verbrecher, im Finstern, und Dich in Gedanken tausendmal leiden und martern lassen, ohne imstande zu sein, Dir Beistand leisten zu können!

Unruhig durchkreuzte er nach allen Richtungen die kleine Zelle, eine tödliche Angst wogte in seiner Brust, der Schweiß rann in großen Tropfen von seiner Stirn herab.

Hölle und Teufel! knirschte er wüthend, ich hätte mich doch nicht kampfslos ergeben sollen. Wer weiß, ob die Gefahr, welcher ich Sophia durch meine Ergebung aussetze, nicht größer ist, als die, die ich von ihr fernzubalten wünschte! — D, stünde ich nur noch einmal vor der Entscheidung!

So verrann eine Stunde oder zwei — und erschöpft wollte sich Felix eben auf die Britsche der Zelle niederwerfen, als er plötzlich Schritte sich nähern hörte, heftig ward die Thür seines Kerkers aufgerissen, und eine wohlbekannte Stimme sprach zornig:

Er wird entlassen — auf der Stelle!

Herr Hauptmann, begrüßte Felix freudig den poltern den Ankömmling. Sie sind es?

Ich bin es, Herr Volkshofski, sagte Hauptmann Saltstein, hinter dem die bürre Gestalt des Gefängnißwärters beim Scheine einer Blendlaterne sichtbar ward, ich komme, Sie von hier fortzuschicken. Zum Henter auch! Ich komme her, um meine gewöhnliche Inspektion vorzunehmen, da höre ich, man habe Sie eingesperrt. Warum? Niemand weiß es, es sei auf die Weisung des Ispravnik geschieden. Was geht mich der Ispravnik an! Hier bin ich der Herr und ich scheere mich den Teufel drum, wenn ihm auch Belles, hab selbst den Befehl dazu erttheilt hätte.

rettenden Ausweg zu finden! Dort den linken Stoß
enslang!

Woh! Schon brennt es auch da! Dieser Qualm
wirbelt dem Glücklichen entgegen; er taumelt zurück, die
theure Luft entflieht seinem ermatteten Arm.

Verloren! O, weshalb begraben die stürzenden Massen
auch nicht, Unglückliche? Vorüber war' dann schon die
Todesqual.

Verloren? Die Verzweiflung, die fürchterlichste Todes-
angst bleibt neue Kraft. Nochmals rafft Wilhelm den
Vater auf und eilt mit ihm davon. Wohin, er weiß es
nicht, denn überall Flammen und Rauch. Einige Augen-
blicke irrt der Gequälte umher . . . vorwärts . . .
zurück . . . dann bricht er zusammen, sinkt auf den
Vater . . . noch ein letzter fürchterlicher Ausschrei, und
das Element braust darüber hin . . .

Droben indeß, am Rande der lodernden Hölle, stehen
verfürht, bleichen Antlitzes die Leiter des Wertes.
Nath ist vergebens, That unmöglich, jeder Rettungs-
versuch nutzlos. In dichten Massen wälzt der Qualm
sich aus den Oeffnungen heraus und scheucht zurück, die
sich nahen wollen. Ehe Hilfe möglich ist, wird von
den Unglücklichen nur noch ein kleines Häufchen Asche
übrig sein.

Mit Blitzesschnelle hat die schreckliche Kunde sich
verbreitet. Von allen Seiten eilen sie heran, die Väter,
die Söhne, Mütter, Schwestern, Brüder und Bräute,
von Entsetzen getrieben. Sie können ihre Theuren nicht
verloren geben. Hoffnung, ach, sie ist am stärksten in
solch fürchtbaren Augenblicken, wo sich's um ein geliebtes
Wesen, um Sein oder Nichtsein handelt.

Arme, kranke Mutter, auch du?! So gab die Liebe
deinem schwachen Fuße Kraft, hierher zu eilen, an die
Stätte des Grauens! Ja, da am Sockel des Kreuzes,
wo du dich windest im Seelenschmerz, kniete auch
er, dein Sohn, die einzige Stütze, der Trost seines
Altars, heute Morgen im inbrünstigen Gebete für dich.
„Erlöse uns von dem Uebel“, bebt es von deinen bleichen
Lippen.

Arme Mutter! Dein Gott wendet das Schreckliche
nicht. Da drunten im lodernden Schacht, gebietet die
Natur, deren Kräfte zu zähmen ein Mensch unterließ,
der Herr dieser Hölle. Wenn er zurückkehrt — schon
trug der Telegraph ihm die Kunde des Unglücks zu —
so bettelt bei ihm um ein Almosen.

Du, junge Braut, die Rosen, welche du pfücktest
zum Hochzeitsschmuck auf Morgen, wirf sie hinein in den
glühenden Schlund . . . weihe sie als letzte Liebes-
gabe deinem Wilhelm, auf seinen Sarg wirft du sie nicht
legen können!

Betet, fluchet, raufet euch verzweiflungsvoll das
Haar, ihr Alle, Alle . . . diese Hölle giebt lebend
Keinen wieder. Sie ruhen, eure Theuren und Geliebten,
die Opfer des Mammons, unerreichbar für euch — tief
unter der Erd'!

Soziales und Partei-Leben.

Im Berliner Bierkrieg haben die Brauereibesitzer einen
neuen Schreckschuß abgefeuert, der aber auch eben weiter
nichts ist, als ein Schreckschuß. Sie haben die „Berliner
Saalbesitzer“ zusammengetrommelt, um sie als Sturmbock
gegen die Arbeiter zu benutzen. Wie die Berliner
Kapitalistenblätter triumphierend berichten, erklärten die
„Saalbesitzer Berlins und Umgegend“ sich solidarisch
mit den Maßnahmen des Vereins der Brauereien
Berlins und Umgegend und verpflichteten sich, bei einer
Konventionalstrafe von 3000 Mark in jedem einzelnen
Falle und Ausscheiden aus dem Ring ihre Säle zu
keiner sozialistischen und anarchistischen Ver-
sammlung herzugeben, falls der Boykott gegen die
Brauereien und Gastwirthe nicht bis zum 15. Juni auf-
gehoben ist oder sich wiederholt. Ferner verpflichtet sich

Während dieser Rede schloß der Wärter stumm die Ketten
unseres Freundes auf, freudig streckte dieser die schmerz-
den Glieder.

Sie sind mein Ketter, Herr Hauptmann! rief er glück-
lich, als er wenige Minuten später an des Inspektors
Seite das Gefängnißthor passierte. Und vielleicht nicht
meiner allein, Sie retten auch, wie ich zuversichtlich glaube
mein Liebste auf Erden vor einem gräßlichen Schicksal!

In wenig Worten theilte er dem Hauptmann, der über
die Einzelheiten des unwürdigen Manövers fast außer sich
gerieth, das Nähere mit, sich sodann mit eiligem Grube
von dem menschenfreundlichen Herrn verabschiedend, denn
es drängte ihn, nach Hause zu kommen, um an der Seite
Sophias stehen zu können, wenn dieser irgend eine Gefahr
drohe. An nichts weiter, als an die Angst der Geliebten
dachte er in diesem Moment und an seine Pflicht, sie zu
schützen. Das man am nächsten Morgen Mittel finden
würde, ihn wieder von ihrer Seite zu reißen, fiel ihm
gegenwärtig nicht einmal ein, so ausschließlich nahm der
eine Gedanke: Zu Sophia! sein ganzes Denken in Anspruch.

Mit eiligen Schritten erreichte er das Haus, stieg er
die steile Treppe hinauf. Einige Laute, die ihm aus dem
Zimmer seiner Braut zu dringen schienen, beflügelten
vollends seinen Gang — er sprang in großen Sätzen über
den Korridor hinweg und stand im nächsten Augenblick
vor ihrer Thür.

Erschrocken fuhr er zurück — eine laute gebieterische
Stimme klang an sein Ohr — die Lazareffs.

Du gehst mit mir! rief die Stimme.

Niemals! antwortete Sophia angstvoll.

Sie sind ein Schurke, Herr Lazareff! warf eine dritte
Stimme dazwischen, die er als diejenige Helenens erkannte.

der Vorstand des Vereins der Brauereien von Berlin
und Umgegend“ bei einer Konventional-Strafe von
10000 Mk. für jeden einzelnen Fall, an keinen Wirth Bier
zu liefern, welcher derartige Versammlungen abhalten läßt.
Ueber den Charakter der famosen Versammlung schreibt
der „Vorwärts“: Es erschienen zunächst mit vor Nummer
gebühnem Geßicht 82 Brauereidirektoren in Begleitung
einer ebenfalls nicht kleinen Anzahl Ehrengardisten. Dann
waren anwesend die Vorstände der Gastwirths-Vereine,
meistens kleine Budiker, denen gerade drei Wäste fehlen,
wenn sie ihren 9 Quadratmeter großen „Saal“ nicht zu
Vollversammlungen hergeben. Von den wirklich für die
Arbeiterschaft in Betracht kommenden Lokalinhabern hat
sich bezeichnender Weise kaum Einer in der Versamm-
lung vom Mittwoch sehen lassen. Die Arbeiterschaft, die,
wie wir schon vorgestern erwähnten, jeden neuen Schlag
doppelt zu pariren weiß, hat also alle Ursache, vor den
Möbke'schen Steifleinernen, die am Mittwoch zu kleinen
Scherzen versammelt waren, nicht zu zittern. Sie nimmt
den ohnmächtigen Lärm der Brauereibesitzer und ihrer
Trabanten als Zeichen der Anerkennung entgegen und
geht ruhig und beharrlich weiter den Weg ihres Rechtes,
der sie dem Sieg entgegenführt.

Berlin. In einer Versammlung der Schiffer sprach
Bebel über den russischen Handelsvertrag und dessen
Bedeutung für die Schifffahrt und rief ihnen zum An-
schluß an die moderne Arbeiterbewegung, an die Sozial-
demokratie. Auf die Praktiken des Generaldirektors
Louis Cunow vom Centralverband der deutschen Strom-
und Binnenschiffer, in welchem traffe Uebelstände zu Tage
getreten seien, werde er den Staatsanwalt aufmerksam
machen.

Ein Unternehmer-Stückchen. Die Firma Konrad
Tack u. Co. in Burg bei Magdeburg, welche in
Leipzig eine Filiale hat, ließ auf den Straßen von
Leipzig ein Flugblatt folgenden Inhalts verbreiten:

An die Arbeiterschaft.
Der Streik in Burg ist heute von der Kommission und mir
als beendet erklärt: holt deshalb das Verkaufte nach und laßt
wie vor in den Filialen der Firma Konrad Tack u. Co.
Eure Schuhwaren.

W. Bod,
Vertrauensmann der deutschen Schuhmacher in Göttingen.
Ein dem „Wähler“ vom Streikomitee der Schuhmacher
in Burg zugegangenes Telegramm dagegen besagte, daß
der Streik fortbauert und die Bürger Schuhmacher für
ihre gerechten Forderungen weiterkämpfen. Aber auch der
reklamirte Wortlaut des Flugblattes läßt es als
gänzlich ausgeschlossen erscheinen, daß der Reichstags-
abgeordnete und Vertrauensmann der deutschen Schuh-
macher, Bod, das Flugblatt unterzeichnet hat. Darum,
Arbeiter, laßt Euch nicht täuschen und haltet den Zuzug
der Schuhmacher nach Burg fern. Mit solchen teuflischen
Mitteln kämpft man gegen uns!

Der 3. internationale Tabakarbeiter-Kongreß findet
am 5. August und folgende Tage in Basel (Schweiz) statt.

Die Reichsberger Tischler haben in allen Werkstätten,
außer in dreien, welche gesperrt bleiben, die Arbeit
wieder aufgenommen, da ihnen die Forderungen bewilligt
wurden.

Die Sattlergehülfen in Budapest haben ihren Streik
glänzend gewonnen. Folgende Forderungen wurden
bewilligt: 10stündige Arbeitszeit; 20prozentige Lohn-
erhöhung, bei Stückarbeitern 20—30 Prozent. Erhöhung
des Tarifes; Freigabe des 1. Mai; Einführung von
Original-Preislisten und Anschlägen derselben in den
Werkstätten; pünktliche Lohnauszahlung am Sonnabend.

In Lemberg streiken die Schlachtergesellen um die
Verkürzung der Arbeitszeit von 18—20 Stunden auf
12 Stunden. Sie haben alle Aussicht zu siegen.

Der Streik der Bergolder Wiener ist nach fünf-
wöchentlicher Dauer eingestellt, und zwar ohne Erfolg.
Ueber 40 Arbeiter bleiben ausgesperrt. — Dagegen ist

Schweig, Du Knochengerüst, schrie Lazareff im höchsten
Zorn, vorwärts Peter an die Arbeit!

Ein lauter Lärm entstand jetzt im Zimmer, Sophia und
Helene weinten und stießen Hilferufe aus, Lazareff und eine
andere Person antworteten mit Zurufen und Fluchen, ein
Geräusch wie von einem Handgemenge ward hörbar —
Felix zögerte nicht länger, Sophia, ich komme! rief er
ermuthigend, doch vergebens riß und zerrt er an der Thür
— sie war verschlossen.

Deffne, öffne! ließ er laut seine Aufforderung ergehen.
Felix! rief Sophia im Tone dankbarer Freude, o schnell,
schnell!

Ich kann nicht — öffne! wiederholte er schmerzlich.
Keinen Schritt! brüllte Lazareff.

Der junge Mann rüttelte aus Leibeskraft an der
Thür, während drinnen der Kampf fortbauerte, immer
verzweifelter wurde.

Ein qualvoller Ausschrei Sophias reizte ihn zur höchsten
Wuth — er bearbeitete die morschen Bretter mit rücksichts-
losen Fußstritten — endlich! Die Thür gab nach — er
stürzte hinein.

Schurke! donnerte er Lazareff an, der sich bereits nach
dem offenen Fenster zurückgezogen hatte.

Berwünscht seist Du, elender Wicht, antwortete der
Gouverneur, wo kommst Du her zu so ungelegener Zeit!
Laß mich los — Peter, hierher —

Aber der muthige Peter war wohl auf den Kampf
mit wehrlosen Frauen, nicht aber auf den Streit mit
starken und entschlossenen Männern dressirt. Der tapfere
Lakai befand sich bereits wieder auf der draußen an-
gelehnten Leiter, als sein Herr so lebhaft an seine Mämi-
lichkeit appellirte.

der Streik der Stukkateure siegreich beendet. Alle
Forderungen: Lohnerhöhung auf 3 Gulden pro Tag,
Abschaffung der Notharbeit und neunstündiger Arbeits-
zeit sind durchgesetzt. — Der Wildhauerstreik dauert
noch fort, aber eine große Anzahl von Wildhauern haben
bewilligt. Die Unternehmer versuchen, den Arbeitsnachweis
der Gehülfen zu umgehen, indem sie durch Inserate in
der Provinzpresse Arbeitskräfte heranzuziehen suchen. Die
Gehülfen warnen deshalb ihre Kollegen der Provinz und
des Auslandes, auf derartige Annoncen hin keine Arbeit
zu nehmen, sondern sich nur an die Arbeitsvermittlung
im Vereinslokale des Centralvereins der Wildhauer und
Gleicher Oesterreichs, Schloßgasse 2, zu halten.

Russische Streiks. Trotz der Schwierigkeit, mit
welcher der russischen Regierung unbeliebte Vorkommnisse
zu uns herüberkommen, vermag man doch nicht Er-
scheinungen, welche auf die öffentliche Meinung einen
größeren Eindruck machen, ganz und gar todtzuschweigen.
So sieht sich der „Warschauer Enewill“ (ein offizielles
Organ) gezwungen, über zwei fünf stattgefundenen Streiks
in Russisch-Polen zu berichten. 1) Die Arbeiter der
Briegel „Gebrüder Oppenheim“ im Dorfe Tschenelewije,
Bruschkauer Gemeinde, forderten Lohnerhöhung, und als
ihnen diese verweigert wurde, streikten sie. „Um etwaigen
Ruhestörungen vorzubeugen“ wurden acht Arbeiter, die
man als Anstifter betrachtete, festgenommen und nach
ihren Heimathorten auf polizeilichem Wege geschafft.
Darauf soll der Streik beendet worden sein. 2) Die
Arbeiter der Briegel „Goldberg“ im Dorfe Markt, Ge-
meinde Brudnensk, wurden angewiesen, größere Biegel
zu verfertigen, nach der von einem Warschauer Ingenieur
erfundenen Form. Da in diesem Falle die Arbeiter
nicht mehr die gewöhnliche Zahl Biegel herstellen konnten,
forderten sie Lohnerhöhung. Die Firma kam ihrem ge-
rechten Wunsche nicht nach, und die Arbeiter zogen sich
darauf ruhig zurück, blieben in ihren Häusern und stellten
die Arbeit ein.

Lübeck und Umgegend.

9. Juni.

Neues Schulhaus. Das auf dem Gartengrundstücke
des Leihhauses und dem Terrain der abgebrochenen
Häuser Nr. 6 und 8 in der Schildstraße neu errichtete
Doppel-Schulhaus geht seiner Vollendung entgegen und
wird Michaelis d. Js. bezogen werden können. Wie die
„Eisenb.-Ztg.“ hört, soll die Mädchen-Mittelschule und
die Petri-Mädchen-Volksschule dorthin verlegt werden.
Jedes der beiden verbundenen Häuser enthält neue
geräumige Klassen, ein Lehrerzimmer und ein im ersten
Stock belegenes Amtszimmer für den Hauptlehrer. Die
Heizungsanlage ist nach dem Jungfer'schen System her-
gestellt. — Auch im Leihhause, das ebenfalls umgebaut
wird, schreiten die Arbeiten rüstig vorwärts, so daß auch
hier der baldigen Vollendung entgegen gesehen werden kann.

Zur Stecknitz-Schifffahrt. Um allen Zweifeln bezüglich
der bereits laut gewordenen vermeintlichen Stecknitzperre
in Anlaß der Herstellung des Elb-Trave-Kanals, zu
begegnen, theilt die „Lauenburger Zeitung“ mit, daß der
dortige Kreisaußschuß auf eine Anfrage an den Senat
der freien und Hansestadt Lübeck nachstehende Antwort
erhalten hat: „Auf das an den Senat gerichtete gefällige
Schreiben des Kreisaußschusses des Kreises Herzogthum
Lauenburg vom 4. Mai d. Js. beehrt die Baudeputation
sich im Auftrage des hohen Senats ganz ergebenst mit-
zutheilen, daß, wenn auch die Vorverhandlungen über die
Herstellung eines Elb-Trave-Kanals abgeschlossen sind,
mit der Bauausführung selbst doch schwerlich vor Ostern
1895 wird begonnen werden können. Es läßt sich daher
zur Zeit noch nicht übersehen, wie lange die Fahrt auf
der Stecknitz offen bleiben wird, und kann folgerweise auch
eine öffentliche Bekanntmachung dieserhalb zur Zeit noch

Felix ergriff drohend den Arm des Zurückweichenden —
Rechenchaft, Bube! stieß er hervor, Rechenchaft!

Was hast Du hier zu suchen?

Was geht's Dich an, höhnte der andere. Es ist mein
Recht, die Verbannten jeder Zeit zu inspizieren — jeder
Zeit, hörst Du? Zurück, verdammter Sträfling!

Peter! Peter! wiederholte er dringender seinen Ruf.
Kommen Sie, Ew. Gnaden, antwortete Peter von
draußen, rasch, man wird bereits aufmerksam.

Lazareff versuchte hinauszusteigen, Felix hielt ihn noch
immer gepackt.

Laß mich los! schrie er und versuchte, seinen Gegner
von sich zu werfen.

Felix, laß, hat Sophia, bedenk' unsere Lage!
Die kann nicht kritischer werden, als sie jetzt schon ist,
sagte Felix gleichmüthig.

Nimm das, erbärmlicher Feigling, fuhr er sodann
gegen den Gouverneur gewendet fort, nimm das! So-
sprechend versetzte er dem flüchtigen Bösewicht mehrere
kräftige Faustschläge in's Gesicht, dann ließ er ihn los
und trat zurück.

Nun mach', daß Du fortkommst!

Diese Schmach sollst Du mir theuer bezahlen! drohte
Lazareff, indem er sich auf die Leiter schwang, die er
eilends hinabkletterte.

Felix blickte ihm nach, doch vermochte er in der dunklen
Nacht nicht einmal die Umrisse der Davoneilenden zu
erkennen.

Mit verächtlichem Lächeln schloß er das Fenster.
Sophia stand hinter ihm, blaß, mit fürchtbarem Blick.
Helene saß stierend und zitternd auf dem Bett.

(Fortsetzung folgt.)

nicht erlassen werden. Lübeck, den 17. Mai 1894. Die Baudeputation."

Bei dem Betrieb eines stehenden Gewerbes anfangt, muß, wie offiziell betont wird, davon in Zukunft dem Gemeindevorstande des Ortes, wo solches geschieht, vorher oder spätestens gleichzeitig mit dem Beginn des Betriebes schriftlich oder zu Protokoll Anzeige machen. Diese Verpflichtung trifft auch Denjenigen, welcher: a) das Gewerbe eines Anderen übernimmt und fortsetzt, b) neben seinem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfangt. Gewerbetreibende, welche an mehreren Orten in Preußen einen stehenden Betrieb unterhalten, haben an jedem Orte, wo solches geschieht, den Anfang des einzelnen Betriebes anzumelden. Die Aufnahme eines Protokolls über die mündliche Anmeldebildung kann vermieden werden, wenn die Unterschrift des Anmeldenden in dem Verzeichnisse der Anmeldungen hinzugefügt wird. Der Anmeldeverpflichtung wird, soweit nicht etwas Anderes bestimmt ist, durch die nach Vorschrift der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich zu machende Anzeige genügt. Der Gemeindevorstand hat innerhalb dreier Tage die Anmeldung zu beschleunigen.

Schwartzau. (Nachdruck verboten.) In einer Schöffengerichtssitzung, in der er wegen Diebstahls angeklagt war, beschuldigte der Schuhmacher Johannes August Ebel in Schwartzau einen Weibarm. Er wurde wegen Beamtenbeleidigung zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt. Das Urtheil ward aber aufgehoben auf Grund des § 193 des Str. G. B. Er wurde darauf vom Landgericht in Lübeck am 16. April zu der gleichen Strafe verurtheilt. Der Angeklagte legte abermals Revision ein, in der er formelle Beschwerden führte. Unter Anderem meinte er, seine Freisprechung müßte erfolgen, weil der Amtsrichter H. und die beiden Schöffen, deren Vernehmung er beantragt hatte, sich der Vorgänge in der betreffenden Sitzung nicht mehr entsinnen konnten. — Das Reichsgericht verwarf jedoch in seiner heutigen Sitzung gemäß dem Antrag des Reichsanwalts die Revision als unbegründet.

Entn. Vom „Aschenbrödel“. Herrliche Schulzustände herrschen nach einer Mittheilung des „Gen. Anz.“ in der hiesigen Volksschule. Die 4. Klasse zählt 87 und die 3. Klasse 80 Schüler. Von letzteren werden jeden Tag abwechselnd 20 Kinder wegen Platzmangels nach Hause geschickt, genießen als nur theilweisen Unterricht. Obgleich die ungefähre Schülerzahl über 2 Jahre vorhanden ist, wurde doch von der Schulkommission die Einrichtung einer 6. Klasse abgelehnt. Selbstverständlich, es handelt sich ja nur um Volksschulen.

Wahrscheinlich ist man derselben Meinung wie die Schulpatrone, über die ein Geistlicher berichtete: „Wenn der Bauer nur pflügen, mähen und dreschen kann, dann ist er schon ein guter Bauer, er mag übrigens wissen, ob ein Gott sei oder nicht. Ja, sollten Ew. Wohlgeboren glauben, daß viele Unterthanen eine anständige Erziehung ihrer Unterthanen ihrem Interesse zuwider halten? Man glaubt, je dümmer ein Unterthan ist, desto eher wird er sich alles wie ein Vieh gefallen lassen, denn wenn der Bauer nichts schreiben kann und ohne des Edelmanns Wissen auch nicht verlesen darf, so bleibt die in unserem Lande beständige Barbarei noch am sichersten verborgen“. Der Mann, der also schrieb, lebte anno 1764. Ob seitdem das Aschenbrödel — Volksschule besser behandelt wird, überlassen wir dem blutigen Urtheil unserer Leser.

Aus Nah und Fern.

Grünberg. Eine Stecknadel trägt das Dienstmädchen des Bäckers Sommer bereits seit acht Tagen im Körper. Der Arzt hatte zunächst versucht, die Nadel durch Brechmittel aus der Mundöffnung zu entfernen. Das wäre auch beinahe gelungen, leider blieb aber die Nadel in der Speiseröhre hängen. Ein operativer Eingriff von außen erschien an der Stelle, an der die Nadel steckt, zu gefährlich, weshalb die Operation von innen erfolgen sollte. Die Ärzte konnten aber bei dem Versuche der Nadel nicht bekommen; dieselbe steckt noch in der Speiseröhre und verursacht dem Mädchen erhebliche Schmerzen. Hoffentlich gelingt es, die Bedauernswerthe von der Plage zu befreien.

Stolz. Von der hiesigen Strafkammer ist, dem „Gesell.“ zufolge, ein Handelsmann, welcher ein 14jähriges Mädchen mit Gewalt zu küssen versucht hat, zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt.

Neustadt a. N. (Hannover). Ein Streik, wie er nicht oft vorkommen dürfte, ist, wie die „N. N.“ berichtet, in dem Nachbarorte Schneeren ausgebrochen. Die jungen Leute haben dort die Wirthschaften boykottirt und sich verpflichtet, keine der dortigen Kneipen zu besuchen. Zwei Wirthe in Schneeren haben nämlich einen stehenden Saal gebaut zwecks Abhaltung von Tanzfestlichkeiten und dergleichen. Nun wollten jüngst die jungen Leute ein Schützenfest abhalten, verlangten aber von dem zu wählenden Schützenwirth ein stehendes Tanzzelt wie in früheren Jahren, während die Herren Wirthe ihre neuerbauten Säle gern einweihen möchten. Beide Parteien bestehen auf ihrem Kopfe. Die Angelegenheit hat sich dadurch so zugespitzt, daß die drei in Frage kommenden Wirthe kontraktlich sich gegenseitig verpflichteten, 200 Mk. Strafe zu zahlen an die beiden Kontrahenten, falls den

jungen Leuten die gewünschten Zelte errichtet würden. Hieraus ergab sich die Boykottierung. Eine Deputation, die an das hiesige Landrathamt, wegen Ertheilung einer Konzession für die Schützenfesttage für einen eigenen Wirth seitens der jungen Leute abgeandt wurde, ist abschlägig beschieden. Sonntags versammelten sich die Deutschen unter den Eichen, vergapfen mehrere Fässer selbstgebranntes Bier und walzen nachher auf dem grünen Rasen. Inzwischen sind die Gaststuben ziemlich verberbt. Eine Einigung wird unter solchen Umständen wohl schwerlich erzielt werden, und hat man sich bereits darln gefunden, in diesem Jahre kein Schützenfest dort zu feiern. — Ob sich unter der tanztüftigen Jugend auch wohl „Heyer“ befinden?

Esberfeld. Die „Freie Presse“ berichtet vom 5. Juni: „Während der Verhandlung an der Strafkammer schritt gestern Jemand mit feierlichen Schritten in den Saal und stellte sich mit dem Kope auf dem Kopfe in den Zuschauerraum. „Kommen Sie einmal vor! Wer sind Sie?“ rief der Vorsitzende. „Ich bin der Bürgermeister Trommershausen von Ohlshausen!“ sprach der Bittirte, während er vor den Gerichtstisch trat. Und da wurde er dann belehrt, daß auch ein Bürgermeister im Gerichtssaale den Hut abzunehmen hat.“

Milhanfen. Mittwoch Morgen wurde von einer 30jährigen Frau ein Mord aus Eifersucht an einem Mädchen verübt. Die Mörderin ist die 30jährige Frau des Fabrikarbeiters Meyer. Ihr Mann hatte ein Liebesverhältnis mit einer Kellnerin namens Voll, von dem die Frau Kenntniß hatte. Gestern Abend bat die aus dem Dienst entlassene Voll, sie zu übernachten, auf welchen Wunsch die Meyer auch einging. Am Morgen ging die Meyer in das Nebenzimmer, in dem die Voll schlafend im Bette lag. Sie durchsuchte deren Kleidersachen und fand darin einen von ihrem Manne an die Voll gerichteten Liebesbrief. Voll Eifersucht durchschnitt sie mit dem Rasirmesser ihres Mannes der Schlafenden die Kehle. In wenigen Minuten war ihr Oxyer verblutet. Dann ging die Mörderin selbst zur Polizeiwache und erzählte dort, was sie verübt hatte. Der Mann, um den dieses Liebesdrama sich abspielte, hat durchaus kein einnehmendes Aeußere; er ist ein kleiner schwächlicher, ziemlich nachlässig aussehender Fabrikarbeiter, und wie seine Frau etwa 30 Jahre alt.

Sofia. Der seiner Zeit von Bayern ausgelieferte Georgow, welcher der Ermordung des Ministers Welttschew angeklagt war, ist auf Befehl des Fürsten in Freiheit gesetzt worden.

Newyork. Im Distrikt von Tribble-Cree herrscht große Panik, da man einen Zusammenstoß von 1700 in Bull-Will versammelten Arbeitern mit der Polizei fürchtet.

J. N. Nissen
Lübeck,
Breitestr. 21 — Fernsprecher 403
empfehl't
Steingut, Porzellan- u. Glaswaaren
allerbilligst gegen Baarzahlung
Preise im Schaufenster!

1^o Fussbodenöl hell u. dunkel
2 mal gelocht, empfehl't
C. F. Alm,
Drogen- und Farben-Handlung,
Holttenstr. 18. Mörslinger Allee 6a.

Bierbier.
Jeden Mittwoch und Sonnabend von 4 Uhr an, sowie jeden Donnerstag und Sonntag, Morgens von 6 bis 8 Uhr, empfehl't die Brauerei von
Ad. Osbahr,
Glockengießerstr. 87.

Mein diesjähriger garantiert reiner
Bienen-Sonig
das Pfund 70 Pf.
ist in Lübeck nur allein bei Herrn
Ludw. Hartwig, Obertrave 8,
zu haben. **W. Neethen,** Bienenwirth,
Gniffau.

Sicherheitszündhölzer a. Packet 10 Pf.
empfehl't
C. F. Alm, Drogerie,
Holttenstraße 18. Mörslinger Allee 6a.

A. L. Mohr's Margarine-Lager
bei **Ludw. Hartwig.**

Bürgerlicher Mittagstisch,
50 Pfg. wochentl. Monnabend 3 Mk.
Abendessen, 30 Pfg.
D. Hütten, Schüsselbuden 82, Keller
Gammlige Druckjagen in Buch- u. Steindruck werden gut und billig angefertigt bei
L. Schmidt,
Lübeck, Schüsselbuden 4.

Dauerhaftes u. billiges
Herren-, Damen- und Kinderfußzeug
empfehl't das Schuhwaaren-Lager von
A. Heise,
33 Fischergrube 33.

306ste
Hamb. Geld-Lotterie.
Der größte Gewinn ist im glücklichsten Fall
Mk. 500 000
Ziehung 1. Classe: 13. und 14. Juni.
Glücks-Loose
1/2 1/4 1/8
Mk. 3, — Mk. 1,50 Mk. —,75
empfehl't und versendet
Paul Würzburg,
Lübeck, 32 Schüsselbuden 32.


Frankfurter Margarine,

anerkannt feinste Qualität,
wird empfohlen und ist zu haben in den meisten Detailgeschäften.
Farben — Farben — Farben.
I^o Oelfarben, Leinöl, Firnis, Pinsel, Siccativ, Maurerfarben,
Sandseger u. sammtl. Buchenwaaren
empfehl't **C. F. Alm,**
Drogen u. Farbenhandlung,
Holttenstraße 18 u. Mörslinger Allee 6a.

Geld
spart Jeder, der sich
Pfaffenstraße 9
einen **HUT** kauft.

Das
photographische Atelier
„Nanon“,
Lübeck, Klingenberg 8/9,
liefert die besten, billigsten, garantiert haltbarsten Photographien.
Preise: 1 Duzend Visit. 5,50 Mk.
1 = Cabinet 15,00 =
Das Atelier ist auch an Sonn- und Festtagen bis Abends 7 Uhr geöffnet.

Arbeiter-Schuhe und Stiefel, Turnschuhe,
sowie Herren-, Damen- u. Kinder-Fußzeug aller Art in dauerhafter Ausführung empfehl't
Heinr. Cords,
Schuh- und Stiefel-Lager,
Engelstisch 35.
Bestellung nach Maß, sowie Reparaturen prompt u. billig.

J. Wulf, Bedergrube 93.
Auswahl von
H. Adler-Bier,
1/2 Lt. Krüge
15 Pfennig.
Borzüglige Weine und Getränke.
A. G. Schodde, Sindenstr. 26,
bringt dem geehrten Publikum sein Restaurant in freundliche Erinnerung.

Vergnügungen.
Club Fidelitas.
Sommer-Ausflug
am Sonntag den 10. Juni
nach **Travemünde**
mit den gehärteten Dampfern
„Livadia“ und „Trave“.
Abfahrt präc. 12 1/2 Uhr unterhalb der Engelsgrube.
NB. Vereinszeichen sind anzulegen.
Der Vorstand.

Gesang-Verein
„Vorwärts“
Ausflug nach Ratzeburg
mit Musik
am **17. Juni 1894**
Abfahrt Mittags 1 Uhr 32 Min.
Abfahrt von Ratzeburg 10 Uhr 30 Min.
Sammeln der Theilnehmer
Mittags 12 1/2 Uhr bei F. Leecke, Leberstr.
Unterschriften nehmen entgegen F. Leecke,
sowie sämtliche Comiteemitglieder.
Fahrkarte für Nicht-Mitglieder 1,20 Mk.,
Kinder unter 10 Jahren 40 Pf.
Das Comite.

Einladung
zum
Ball d. Former Lübeds
am
Sonntag den 10. Juni 1894
im Lokale des Herrn Frähm (Concordia-Garten)
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entree 50 Pf. an der Cassé 60 Pf. eine Dame frei.
Das Comite.

Waisenhof
Lübeck
Jeden Sonntag
Gammlige
a. Saug-5 Pf.
Mittag. Ganz frei,
wozu freundlich einladet
A. Brey.

TIVOLI.
Nur für einige Vorstellungen:
Bei erhöhten Preisen
Heute Sonntag den 10. Juni
erste Vorstellung von:
Mr. Honsby's
electriche Demonstrationen,
dirigirt von Miss Irving.
Mehr als 40 electriche In-
strumente und Apparate, welche
sich in der Luft hängend den Zuschauer-
raum in allen Theilen decorativ ausstatten.
Die Electricität
im Dienste der Mannigfaltigkeit.
Programm.
1. Musikinstrumente, durch Electricität
zum Spielen gebracht.
2. Ein Gewittersturm mit Donner, Blitz,
Regen und Hagel.
3. Kataklysten, Komische Character-
Köpfe.
4. Das electriche Glockenspiel.
5. Ein electriche Bar.
6. Magisch-electriche Illumination.
7. Geissler-Röhren von noch nie ge-
sehenen Dimensionen.
8. Der Eiffelturm, $\frac{1}{100}$ der Original-
Größe in vollständiger Beleuchtung
während besonderer Festlichkeiten.
9. Eine Schlachtscene mit Gewehrsalven,
Kanonen Donner und Stagesapothecose.
In Verbindung damit grosse
Theater- u. Künstlerdarstellung
Von 6—8 Uhr:
Grosses Frei-Concert im Garten.
Beginn der Vorstellung präc. 8 Uhr.
Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Mk.,
Logen u. Parquet 75 Pf., Parterre 50 Pf.
Während der Gastspieldauer Freibillots
ungültig. Inhaber von Abonnementskarten
erhalten gegen Vorweisung derselben an
der Kasse Tageskarten verabfolgt. Kein
Vorverkauf.
Die electriche Demonstrationen
beginnen um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr.

Lustfahrt nach Travemünde
am Sonntag, den 10. Juni,
per Dampfer „Pollux“.
Ab Lübeck, Beckergade, Nachm. 2 Uhr, in
See 4 Uhr, ab Travemünde Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Fahrtpreis à Person hin und zurück 80 Pf.,
einfach 60 Pf., in See 50 Pf., Kinder die Hälfte.
C. H. Petersen.

Einladung
zum
Concert u. Ball
der Maurer Lübedes
am Montag den 11. Juni 1894
im Lokale des Herrn Dassler
(COLOSSEUM).
Anfang des Concerts 4 Uhr,
des Balles 7 Uhr.
Ende Morgens. Eintrittspreis 60 Pf.
Der Ueberschuss ist für den Fahnen-
Fonds bestimmt.
Einführung gestattet.
Das Comitée.

Louisenlust.
Jeden Sonntag:
Grosse Tanzmusik.
H. Claudius.

Hansa-Halle. Anfang 4 Uhr. Heute Sonntag d. 10. Juni Ende 4 Uhr.
Grosser BALL.
Eintritt 50 Pf. — Musik: Hansa-Kapelle.
Carousselbelustigung im Garten.

Concert-Haus „Flora“.
Jeden Sonntag:
Tanzfränzchen
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
F. Grammerstorf.

J. Griesbach's Etablissement (Adlershorst)
Jeden Sonntag: **Tanzunterhaltung.**

Central-Hallen. Jeden Sonntag **Tanz** in beiden Sälen.
Wintergarten, Parquetboden. Tanz bis 12 Uhr 60 Pf. Johs. Dürkop.

Verband der Bauarbeiter und
Berufsgenossen
— Zahlstelle Lübeck. —
BALL

am Sonntag den 10. Juni 1894
in der Hansa-Halle.
Anfang 4 Uhr. Ende Morgens.
Eintritt 50 Pf.
Hierzu ladet ein das Comitée.
NB. Im Garten: Das Caroussel des Hrn. Poonoch.

Stehr's Etablissement.
Heute: **Tanz.**
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Abendmoment 60 Pf.

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
F. Holst.

Einsegel.
Heute Sonntag:
Gr. Tanzmusik.
Um 9 Uhr und um 11 Uhr:
Quadrille.
Heinr. v. Hartz.

Restaurant
Rohwedder,
Dankwertsgrube 13,
gegenüber der „Central-Halle“.
Heute Sonntag:
Unterhaltungs-Musik.
Allgemeines Regeln.
Hochachtungsvoll Aug. Rohwedder.

COLOSSEUM.
Wiener Parquet-Fußboden in beiden
Sälen.
Morgen
Sonntag: **Tanz.**
Um 9 und 11 Uhr: **Quadrille.**
Tanz-Abonnement
bis 12 Uhr 60 Pf.
W. Dassler.

Wilhelm's Hof.
Sonntag, den 10. Juni:
Thé-dansant.
Zur neuen Lohmühle.
Sonntag den 10. Juni:
Großes Saclaufen
verbunden mit
großer **Tanzmusik.**
H. Erdmann Wwe.

Ausverkauf eines Commissions-Lagers
Von einer der größten Fabriken Deutschlands ist mit ein großer Posten eleganter gutlyer
fertiger Herren-Garderoben
aus schlechtesten Anzügen übergeben worden und empfehle dieselben angelegentlich.
Die Preise sind bedeutend unter Fabrikpreis gestellt.
Anzüge von 8,50 bis 20 Mk., Paletots von 7,50 bis 18 Mk.
Einzelne Jackets, Hosen und Westen ebenfalls sehr billig bei
G. F. Spies, Fleischhauerstraße 14,
gegenüber dem Wintergarten.

Möbel-Ausverkauf.
Nur noch bis zum 1. Juli!
Wegen Verkauf des Hauses und gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts
soll und muß mein noch reichhaltiges Lager von wirklich reell und gut gearbeiteten
Möbeln jeder Art zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden.
F. A. Hartmann, Dankwertsgrube 47.

J. Möllendorff's
Schuhwaaren-Fabrik
Holstenstrasse No. 9 Holstenstrasse No. 9
Grosses Lager
von

Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln
Nur solide Waare zu billigsten Preisen.

Gebr. Steder
Hürstraße 95, Ecke d. Schlumacherstr.
empfehlen in reicher Auswahl:
Tafelservice, weiß und decorirt,
Caffeeservice in hübschen Mustern, von Mk. 3— an,
Waschservice, bunt, von Mk. 2,50 an,
Borrathskannen, Salzfüßer,
Gewürz-Stagefen
in weiß, blau und Gold-Decoration,
Blumentöpfe,
Kuchenteller, Cassen u.
in allen Preislagen.
Petroleumföcher, beste Waare unter Garantie zu sehr billigen Preisen,
Emaillewaaren 1. und 2. Wahl,
Waschtöpfe, verzinkt, von Mk. 2,— an,
Bürstenwaaren aller Art,
Holzwaaren,
Blechwaaren,
Messer und Gabeln,
Fuhmatten, Schwämme u.

W. Wedemann, Schuhmachermeister,
34 Fackenburg Allee 34
empfehlte sein reichhaltiges, meist aus Handarbeit bestehendes
Schuhwaaren-Lager.
Preiswürdig! Dauerhaft!
NB. Reparaturen schnellstens. Bestes Lederfett (Vaseline, Ceresin) stets vorräthig.

Carl Herm. Mich. Stave,
Weiter Krambuden 4, LÜBECK.
Specialität:
Arbeiter-Garderoben
erstes und ältestes Geschäft dieser Art.
Gegründet 1821.
Solide Waare. — Starke Arbeit. — Billige und feste Preise.

Zoologischer Garten,
LÜBECK.
Sonntag, den 10. Juni: **Großes Concert.** Entree 30 Pf., Kinder 15 Pf.

Berliner Hof. Sonntag, 10. Juni 1894:
Große Tanzmusik.
Anf. 4 Uhr. A. W. Neumann
Eintritt frei.